

Sonnabend den 30. November 1918.

Expedition: Gartenstraße 1.

# Waldenburger



# Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
Bezugspreis vierteljährlich M. 3,10, monatlich M. 1,05 frei ins Haus.  
bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Beistellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-  
spaltigen Petitzelle für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.  
von auswärts 25. Vermietungen, Stellengefälle 15, Hellametall 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publicationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwaltersdorf.

## Vor der Einberufung der Nationalversammlung.

### Schleunigste Einberufung der Nationalversammlung.

Berlin, 29. November. (WTB.) Der Partei-Ausschuss der Sozialdemokratie, der gestern hier zusammengetroffen, fasste nach den Berliner Morgenblättern einstimmig folgenden Beschluss: Für die politische Gleichberechtigung aller Volksgenossen hat die deutsche Sozialdemokratie seit einem halben Jahrhundert gekämpft. Sie erblickt in dem gleichen Wahlrecht aller erwachsenen Männer und Frauen getreu der seit jeher vertretenen Auffassung die wichtigste politische Errungenschaft der Revolution und zugleich das Mittel, die kapitalistische Gesellschaftsordnung nach dem Willen des Volkes in planmäßiger Arbeit zur sozialistischen umzuwandeln. Indem die Partei ihre Entschlossenheit ausspricht, die Errungenschaften der Revolution gegen alle gegenrevolutionären Bestrebungen bis aufs lechte zu verteidigen, wendet sie sich zugleich mit Entschiedenheit gegen alle, die dem deutschen Volke das Selbstbestimmungsrecht vorenthalten wollen, sei es auch unter dem Vorwand, es durch die Diktatur gegen seinen eigenen Willen beglücken zu können. Die sozialdemokratische Partei fordert die schleunigste Einberufung der Nationalversammlung. Sie ist jeden Tag bereit, dem Volke über ihre bisherige Tätigkeit Rechenschaft zu geben, und erwartet mit Zuversicht sein Urteil.

### Reichswahlgesetz und Wahlordnung.

Berlin, 28. November. Der Staatssekretär des Reichsamtes des Innern, Professor Dr. Preuß, hat einem Mitarbeiter der „Börsischen Zeitung“ die folgende Mitteilung gemacht: Zu der in weiten Kreisen noch immer vorhandenen Beunruhigung wegen der Einberufung der Nationalversammlung liegt keinerlei Veranlassung vor. Die Beurteilung des Reichswahlgesetzes im Kabinett nimmt einen günstigen Verlauf und die Verabschiedung des Entwurfs ist, wenn nicht heute, so in den allernächsten Tagen zu erwarten. Die technischen Schwierigkeiten, die man vielfach befürchtet, können heute als überwunden gelten. Der Entwurf des Reichsamtes des Innern werde vorausichtlich mit ganz unwesentlichen Änderungen Annahme finden. Auch die Wahlordnung, die ja allerdings von weniger maßgebender Bedeutung sei, ist bereits im Entwurf fertiggestellt. Unmittelbar nach der Annahme des Reichswahlgesetzes durch die Regierung soll der Wahltermin anberaumt werden. Bedenken könne nach die Tatsache veranlassen, daß unsere Heere im Osten und ebenso die Armeen Maedens noch nicht zurückgekehrt sind und der Zeitpunkt ihrer Heimkehr noch ungewiß ist. Aber auch der Wunsch, diese Hunderttausende von der Wahl zur Nationalversammlung nicht auszuschließen, könnte durch besondere Maßnahmen berücksichtigt werden. Die neue Reichsverfassung, die als eine der ersten Vorlagen der Nationalversammlung unterbreitet werden müsse, werde ohne Zweifel bis zu ihrem Zusammentritt rechtzeitig fertiggestellt werden.

### Die Furcht der Unabhängigen.

Berlin, 29. November. Kann man sich etwas ionischeres vorstellen, sagt der „Vorwärts“, als einen Revolutionär, der Furcht vor dem Volke hat? Unsere Berliner Bolschewisten sind noch lange nicht die Herren von Deutschland, aber sie haben jetzt schon vor dem Volke gräßliche Angst. Diese Tropfenschriften sind vor den Wahlen wie die Käfer vor dem Wasser. Die Nationalversammlung ist keine Krise, sondern eine Selbstverständlichkeit, und die Wahlen zu ihr dürfen keinen Tag länger hinausgeschoben werden, als zur Überwindung der technischen Schwierigkeiten notwendig ist. Das ganze Volk will die Nationalversammlung, sobald es irgend möglich ist. Die Sozialdemokratie will sie, die bürgerlichen Parteien wollen sie und die Unabhängigen lehnen sie nicht ab. Wir brauchen den Frieden, wir brauchen Friedensmittel, wir brauchen Kredit. Das alles können wir ohne Nationalversammlung nicht bekommen.

### Die Krise im Auswärtigen Amt.

Berlin, 28. November. Der „Börsischen Ztg.“ zufolge hat sich das Kabinett heute früh mit der durch das Vorgehen des Unterstaatssekretärs Kaufsky und des bayerischen Ministerpräsidenten Kurt Eisner hervorgerufenen Krise im Auswärtigen Amt beschäftigt. Der Beschluss des Münchener Arbeiter- und Soldatenrates, der die Entfernung Scheidemanns, Erzberger's, Davids und Solfs aus der politischen Reichsleitung verlangt, ist dem Kabinett nicht formell überreicht worden. Die Weiterberatung und endgültige Verabschiedung der Wahlordnung für die konstituierende Nationalversammlung wird erst morgen erfolgen.

### Der „kompromittierte“ Eisner.

Berlin, 28. November. Gegenüber dem Verslangen des bayerischen Volksbeauftragten Kurt Eisner, daß nur unkomprimierte Männer an der Spitze des Staates stehen sollen, veröffentlicht Erich Kuttner im „Vorwärts“ eine Erklärung, die besagt, daß Eisner selber in erster Linie zu diesen kompromittierten Leuten gehöre. Eisner habe die „Chemnitzer Volksstimme“, deren Redakteur Kuttner damals war, zwischen dem 28. und 30. Juli wiederholt von München aus telefonisch angerufen und versichert, er habe aus dem bayerischen Kriegsministerium, in dem er ein- und ausging, erfahren, daß der Krieg unvermeidlich sei, weil Russland sich unter keinen Umständen von dem Eingreifen in den österreichisch-serbischen Konflikt zurückhalten lasse und bereits mobil mache, was die deutsche Kriegserklärung zur Folge haben müsse. Kuttner schreibt: Eisner war ungefähr der einzige Sozialdemokrat in ganz Deutschland, der am 28. Juli mit absoluter Bestimmtheit wußte, daß der Krieg unvermeidlich sei, und zwar hielt Eisner den Krieg für unvermeidlich wegen des bevorstehenden Eingreifens Russlands. Aus dieser Überzeugung hat Eisner auch die volle Konsequenz gezogen. Er hat nicht nur die Meldung übermittelt, daß der Krieg unvermeidlich ist, sondern in der dringlichsten Weise uns versichert, daß der Kriegsausbruch lediglich eine Schluß Russlands sei. Es gäbe deshalb mit aller Macht innerhalb der Partei dafür zu wünschen, daß die Sozialdemokratie bei Kriegsausbruch sich hinter die Regierung stelle und die Kriegskredite bewillige. Eisner bat uns ausdrücklich, auf alle uns erreichbaren Abgeordneten in diesem Sinne einzutragen.

### Die Friedenskonferenz.

Amsterdam, 28. November. In einer Besprechung über das Schicksal der Friedenskonferenz schreibt „Daily Express“, daß man die Meinung, als könnte die Friedenskonferenz innerhalb dreier Monate nach Gründung der Besprechungen die Bedingungen für die Unterzeichnung nicht vorbereiten, in englischen Ministerkreisen nicht teile. Die Friedenskonferenz werde im Gegenteil so schnell wie möglich die Hauptpunkte des Friedensvertrages feststellen. Dieser werde dann schnellstens unterzeichnet werden. Es werde irgend eine Regelung für die Einsetzung einer Art internationalen Polizei getroffen werden, die für die Durchführung des Waffenstillstandes Sorge zu tragen hätte. Die internationale Kommission würde dann die Einzelheiten auszuarbeiten haben, was ge- raume Zeit in Anspruch nehmen würde.

Rotterdam, 28. November. Reuter meldet, daß die Friedenskonferenz wahrscheinlich früher zusammentreten wird, als man erwartet hatte, da die Vorarbeiten größtenteils beendet sind. Die englische Friedensdelegation und ihre einzelnen Stäbe werden mit Abschluß des Hilfspersonals 450 bis 500 Mitglieder zählen. Die für sie bestimmten Hotels in Paris werden innerhalb 14 Tagen hergerichtet sein. Einer der Punkte, die beim Besuch Clemenceaus in London zwischen ihm und Lloyd George商aten wurden, war das Datum der Friedenskonferenz.

### Die Kaiserin in Holland.

Amsterdam, 28. November. (WTB.) Die fröhliche deutsche Kaiserin ist heute morgen in Maarsbergen bei Utrecht angekommen. Sie

wurde am Bahnhof vom Grafen Bentinck empfan- gen und fuhr im Automobil nach Schloß Amerongen weiter.

Amsterdam, 28. November. Aus Maarsbergen wird gemeldet: Heute morgen 8 Uhr 22 Minuten traf die fröhliche deutsche Kaiserin mit kleinem Gefolge mit Extrazug hier ein. Der Zug bestand aus drei Personenwagen und zwei Gepäckwagen. In der Gesellschaft der Kaiserin befanden sich der Leibarzt, zwei Kammerdiener, ein Dienstbote und ein Lalai. Die Kaiserin zeigte tiefgebeugte Haltung. Nur mühsam stieg sie auf das Trittbrett hinab, sich schwer auf die ihr gereichten Arme stützend. Als sie langsam über den Bahnsteig schritt, bemerkte sie, daß es hier in Holland so furchtbar falt sei. Bei ihrer Ankunft hatten sich mehrere englische, amerikanische und holländische Journalisten eingefunden. Tief niedergeschlagen stieg sie dann in eines der drei Automobile, die für sie und ihr Gefolge bereitstanden, um die Fahrt nach Amerongen fortzusetzen.

Haag, 28. November. Ueber das Leben des früheren Kaisers in Schloß Amerongen schreibt der „Amsterdamer Telegraaf“: Morgens beginnt der Kaiser mit einem Spaziergang zwischen den beiden Schloßgärten, dann wohnt er dem Gottesdienst bei, der vom Grafen Bentinck oder von dessen Sohn abgehalten wird. Den Tag über arbeitet der Kaiser viel. Nach dem Mittagessen geht er wieder zwischen den Schloßgärtten auf und ab; selbst spät abends gegen 12 Uhr geht er aus und wandert auf dem Gebiete des Schlosses umher. Manchmal werden ihm Blumen gesandt; ja sogar ein großer Rosinenkuchen wurde ihm neulich als Geschenk übermittelt. Aber es kommen auch Sendungen an, die anderen Gefühlen Ausdruck geben, als gerade denen der Erfüllung.

Bern, 29. November. Kaiser Wilhelm ist, wie dem „Berliner Tagblatt“ aus Holland berichtet wird, seit gestern ernstlich an der Grippe erkrankt und muß das Bett hüten.

Berlin, 28. November. Angefangen ist, daß bisher kein formeller Thronverzicht Wilhelms II. und des deutschen Kronprinzen vorliegt, sondern nur jenes Telegramm des Kaisers, das an den Prinzen Max von Baden gerichtet war und in dem der Rücktritt des Kaisers und des Kronprinzen ausgesprochen wurde, hat sich die deutsche Regierung, wie die „Nationalzeitung“ meldet, mit Wilhelm II. in Verbindung gesetzt, um ihm zu erklären, einen Thronverzicht für sich und den Kronprinzen zu veranlassen. Nach einer allerdings noch nicht bestätigten Meldung soll bereits ein solcher formeller schriftlicher Verzicht Wilhelms II. für seine Person eingetroffen sein.

### Eine englische Drohung.

Die Lebergabe der englischen Kriegsgesangene

WTB. Berlin, 28. November. In der letzten Sitzung der Waffenstillstandscommission in Spaar haben die englischen Vertreter namens der britischen Regierung ernste Bedenken erhoben, daß die britischen Gefangenen an der Westfront nicht ordnungsmäßig übergeben würden, sondern halb verhungert, krank und ohne genügende Kleidung in den Linien der Alliierten anlangten.

Die Erklärung der deutschen Delegierten, daß die ordnungsmäßige Übergabe wegen der durch die Waffenstillstandsbedingungen aufgezwungenen überfüllten Räumung nicht möglich sei, und daß ferner viele Gefangene entlaufen oder von revolutionären Elementen befreit würden, wurde von den englischen Vertretern nicht anerkannt. Sie erklärten vielmehr, daß sie die deutschen Behörden ohne Rücksicht auf die inneren Verhältnisse vollantwortlich machen und daß die britische Regierung mit Rücksicht auf die Erregung der öffentlichen Meinung Englands, wenn nicht Abhilfe geschaffen werde, die Feindseligkeiten wieder eröffne. Demgegenüber ist darauf hinzuweisen, daß von deutscher Seite alles geschieht, um die ordnungsmäßige Heimzuführung der englischen und der übrigen Kriegsgefangenen herbeizuführen, und daß durch die daraus hin getroffenen Maßnahmen die

Durchführung eines geregelten Abtransports dieser Gefangenen sicher gestellt und bereits in erhöhtem Umsange bewerkstelligt worden ist.

### Der König von England in Frankreich.

Amsterdam, 28. November. Nach Meldungen aus London ist König Georg mit dem Prinzen von Wales und Prinzen Albert gestern mittag in Frankreich gelandet. Er hat die Nacht in Montreux verbracht und wird sich heute nach Paris begeben, wo er um 13 Uhr eintrifft.

### Wilson's Ankunft in Frankreich.

Amsterdam, 28. November. Nach Meldungen aus Paris wird Wilson in Frankreich landen, wo er von den Ministern Pichon und Leygues im Namen der französischen Regierung empfangen werden wird. Alsdann wird der Präsident sich nach Paris begeben, wo er von Poincaré und den übrigen Mitgliedern der Regierung sowie den Beauftragten der alliierten Armeen empfangen werden wird.

## Ein Aufruf Hindenburgs.

Berlin, 28. November. (WB.) Generalfeldmarschall von Hindenburg hat folgenden Aufruf an das Feldheer gerichtet:

Soldaten, die Ihr mehr als vier Jahre lang treu in Feindesland ausgehalten habt, denkt daran, wie unendlich wichtig es für Heer und Heimat ist, daß die Führung der Armeen und die Enthaltung der Verbände in voller Ruhe und Ordnung sich vollzieht. Nur wenn jeder einzelne von Euch treu auf seinem Posten bleibt, bis die Stunde der Entlassung aus den Reihen des Heeres für ihn gekommen ist, wird es gelingen, die manniachen Reibungen zu überwinden, welche die Führung solch gewaltiger Heeresmassen mit sich bringt.

Die Ihr so oft in Zeiten des Kampfes selbstlos Euren eigenen Ich dem Wohle des Ganzen unterordnet habt, vergeht auch jetzt nicht, daß die Heimat in letzter Stunde von Euch Opfer fordert. Sie sind gering gegenüber all dem, was Ihr in den vier langen Jahren des Krieges geleistet habt. Alles, außer den Fahrgängen 1896 bis 1899, die zunächst bei den Fahnen bleiben, soll so schnell als möglich entlassen werden. Läßt Euch nicht verführen, vorzeitig und eigenmächtig Euren Truppenteil zu verlassen. Vergegenwärtigt Euch stets, zu welchen Schwierigkeiten der Unterbringung und Versorgung sowie im Abtransport es kommen muß, wenn jeder einzelne von Euch regellos nach Hause strebt.

Ordnung und Zusammenhalt ist jetzt wichtiger denn je. Nur so wird die glatte Führung des Feldheeres nach den östlich des Rheines zunächst vorgefehnten Unterbringungsräumen möglich sein. Von dort ist die Leitung der Verbände mit Eisenbahnen oder durch Fußmarsch zu den Erstruppenstellungen vorzusehen. Mit Rücksicht auf die große Anhäufung von Truppen und die beschränkten Transportmöglichkeiten kann dies nur allmählich erfolgen. Längere oder kürzere Wartezeiten bei oft beschränkter Unterkunft werden sich für manche Formationen nicht vermelden lassen. Auch hier habt Geduld und Vertrauen.

Es wird jeder so frühzeitig zu seinem Erstruppenteil befördert werden, als die Umstände es gestatten. Keiner von Euch wird vergessen. Seid versichert, daß die Oberste Heeresleitung in Verbindung mit dem Heimatschutz alles ausübt, um Euch so bald als möglich Euren Angehörigen anzuführen. Doch eins tut Not hierbei: Ruhe und Ordnung.

von Hindenburg.

### Zusammenstöße zwischen Fronttruppen und A.- und S.-Mäten.

Düsseldorf, 28. November. (WB.) Wie die "Düsseldorfer Zeitung" meldet, ist es gestern an der Rheinbrücke zu einem Zusammenstoß zwischen Angehörigen des einrückenden Infanterie-Regiments 39 und Vertretern von Flugzetteln des Arbeiter- und Soldatenrates an die Soldaten gekommen, wobei ein Mann schwer verletzt wurde. Aus dem Kaffernhof der Wer erfolgte ein zweiter Zusammenstoß, als ein Offizier forderte, daß einige Mitglieder des freiwilligen Regiments die Waffen niederlegen sollten. Bei den bedauerlichen Vorfällen wurde niemand getötet. Zwei Vertreter des Arbeiter- und Soldatenrates verhandelten später mit dem Divisionskommandeur, welcher erklärte, daß die Zusammenstöße ohne seine Einwilligung erfolgt seien. Vor dem Rathause wurden im Laufe des Nachmittags starke Sicherheitsposten zusammengezogen. Blößlich fiel ein Schuß. Nun begannen die Posten vom freiwilligen Regiment vor dem Rathause zu feuern. Maschinengewehre wurden an und im Rathause aufgestellt. Die Schüsse wurden wohl alle in die Luft abgegeben, denn verletzt wurde niemand. Als das Schießen begann, taute gerade die städtische Finanzkommission. Der Beratung wohnte der Oberbürgermeister bei, der sofort die Sitzung verließ und mit Vertretern des Arbeiter- und Soldatenrates zum Kommandeur der Wer fuhr, mit dem Verhandlungen aufgenommen wurden. Über den Verlauf der Verhandlungen sind Einzelheiten nicht bekannt geworden.

## 850 000 Kameraden der Ostarmee im Chaos.

Mackensens Armee wird in der ungarischen Tiefebene interniert.

Berlin, 28. November. (WB.) Eine Sitzung der Soldatenräte von Groß-Berlin fand heute im Plenarsaal des Reichstages statt. Der Saal ist gut besetzt, auch die Tribünen sind gut besetzt. Am Bundesratssitz sitzen die Mitglieder des Vol-

zugsausschusses, am Präsidium die Mitglieder des Büros des Groß-Berliner Soldatenrats. Der Vorsitzende, Gefreiter Glodsching, eröffnet die Versammlung um 4 Uhr 40 Min. und begrüßt die Kameraden aus Süddeutschland und aus den Ostmarken. Von einem Ratsaufruf zur Feststellung der Anwesenheitsliste wird auf Vorschlag des Kameraden Cohen-Kleff Abstand genommen.

Kamerad Gefreiter Brutus Molkenbuhr erstattet den Bericht des Volzugsrats. Er sprach zunächst die Lebensmittel Schwierigkeiten und kam dann auf die Demobilisierung und den Abtransport der deutschen Truppen aus dem Osten zu sprechen. Er führte dabei n. a. aus: Weitestgehende Abrüstung ist nötig, auch wenn wir in Berlin kein Erstaufbataillon behalten sollten. Wir müssen auch die äußeren Fesseln des Militarismus abtreifen. Dabei muß Vorsicht obhalten. Die Machthaber, die seit Jahrhunderten festen Boden gesetzt hatten, flügen sich noch nicht kampf- und restlos dem ein, was die neue Ordnung will. (Sehr richtig!) In geradezu schamloser Weise hat unsere vorherige Regierung unsere Kameraden in Gegenden hineingeführt, die wir niemals wieder zurücktragen werden. In der Ostarmee

### 850 000 Kameraden in einem Chaos.

Wir wissen nicht, wie sie jemals ihr Vaterland wiedersehen sollen. Polen steht uns feindselig gegenüber. Durch Polen gibt es keine Verbindung, aus der Ukraine haben sie keine Eisenbahn. Sie sind ohne Nahrungsmittel und bestehen nur mangelhafte Bekleidung (Unruhe). Im Süden steht die Armee Mackensen. Die letzten 48 Stunden haben die Gewissheit gebracht, daß sie

in der ungarischen Tiefebene interniert werden

wird. Im Westen steht es noch am besten. Der Volzugsrat hat sich dann mit der Frage der Nationalversammlung beschäftigt. Auf je 200 000 Einwohner soll ein Delegierter kommen, auf je 100 000 Soldaten auch einer. In Bayern erregen sich schwere Vorfälle. Genosse Kurt Eisner hat demgegenüber erklärt, daß er um jeden Preis eine Absplitterung vermieden wissen will. Gegen den Wasserkopf Berlins besteht aber große Unmöglichkeit. (Burns: Mit Recht!) Berlin war der Sitz der Kriegsgesellschaften, der Reichspolitik und derer, die den Krieg verlängerten. Wir haben nichts unternommen, was die Einheit Deutschlands und den alsbaldigen Friedensschluß gefährdet hätte. Der Volzugsrat ist zunächst nur ein Provisorium und Sacowalter des deutschen Volkes. Heute nachmittag 2 Uhr ist in die Kaserne in der Belle-Alliancestraße eine Schwadron Dragoner eingezogen. Der führende Oberleutnant v. Heyde hat ein dreisaches Kaiserhoch ausgebracht. Die Schwadron stimmte ein. (Großer Lärm. Rufe: Stimmenmache, Täglichkeitsericht!) Die Belästigung der Reaktion gehört der Täglichkeit des Volzugsrates.

Kamerad Unteroffizier Görting: Leider bin ich nicht in der Lage, dem Volzugsrat das Vertrauen auszusprechen. Die Männer der Regierung haben unser Vertrauen. (Lebhafte Beifall) Not tut die baldige Zusammenkunft der Nationalversammlung. (Lösender Beifall fast im ganzen Hause.)

Ein Mitglied des Soldatenrates München: Im Süden hat man den Eindruck, in Berlin ist alles toll geworden. Wir Süddeutschen wünschen in friedlichem Einvernehmen mit Norddeutschland, mit dem wir gemeinsam die Kriegsnot getragen haben, zu leben und mit ihm zu arbeiten für die Reichseinheit. (Lebhafter Beifall) Geben Sie uns das schönste Weihnachtsgeschenk, nämlich die Versicherung, daß Sie eine Nationalversammlung wünschen. (Lebhafte Bravur und Händelsklatschen.)

Noch längerer, lebhafter Geschäftsaufnahmesitzung erhält das Wort Staatssekretär Scheidemann: Wir haben die Errungenheiten der Revolution zu schützen. Wir müssen für Frieden und Brot sorgen. Heute kann die Versammlung die Anklagen nicht nachprüfen. Wir dürfen gegenrevolutionär: Streunungen nicht aufkommen lassen. Das Kabinett hat sich mit dem Volzugsrat verständigt. Die Einigkeit soll von beiden Seiten aufrecht erhalten bleiben. Ein Zentralrat für das ganze Reich wird bald geschaffen werden. Die Mitteilung Molkenbuhrs über unsere Soldaten im Osten war übertrieben töricht. Von einer absoluten Gefahr kann keine Rede sein. Die Münzlehr kann sich um höchstens nur drei Monate verzögern. Die Gefahr der Generalrevolution ist sehr groß, aber Schwarzscher ist nicht am Platze. Wir werden auf dem Posten sein und aufpassen. Generalfeldmarschall von Hindenburg und Groener haben sich vorbehaltlos zur jetzigen Regierung bekannt. (Bravo.) Die Schuld an der Kriegserklärung trägt nicht Berlin allein. Die Autonomie für Elsaß-Lothringen wurde verzögert durch den König von Bayern, der seine Macht ausdehnen wollte. Die Arbeiter- und Soldatenräte sind ein Provisorium, das absolut notwendig ist und das geschaffen werden muß, als das alte System zusammenbricht, das morischer war, als wir annahmen. Dieses Provisorium muss beibehalten werden, bis die Nationalversammlung da ist. Jetzt tut uns Einigkeit gut. Alles Trennende muß beiseite gestellt werden. Wir müssen zusammenstehen und festhalten, was uns die Revolution gebracht hat, dann wird es uns möglich sein, zu schaffen Frieden und Brot. (Lebhafte Beifall und Händelsklatschen.)

Ein anderer Vertreter der Ostfront: Das Schicksal von einer Million Kameraden ist gesiegt. Über große politische Reize ist heute hier nicht gezeigt worden. Im Osten finden heute in Kowno schon die Wahlen zum Zentralrat statt. Hier in Berlin hat man es nicht so eilig, hier fehlt es an der Gefahr. Der Süden und die Ostfront müssen im Volzugsrat vertreten sein. Nur so kann die Einheit gerettet werden. Lassen Sie aber das alte Kabinett bestehen und sorgen Sie für die nötige Kontrolle. (Widerspruch und Beifall.) Ein Vertreter der Westfront:

Gehen Sie ruhig und sachlich gegen den Volzugsrat vor. Heute hat sich hier keine deutsche Mannesmacht gezeigt. Ein Antrag Wüllner auf Schluss und Einsetzung einer siebenköpfigen Kommission wird einstimmig angenommen. Die Wahl der siebenköpfigen Kommission wird vorgenommen. Darauf werden die Verhandlungen auf Sonnabend den 30. November, nachmittags 3 Uhr, verlegt. Schluss nach 11½ Uhr.

## Aus der Provinz.

Breslau. Ausfall des Schulunterrichts. Zur Unterbringung von etwa 100 000 heimkehrenden Kriegern werden, da hierfür Privatwohnungen vorläufig nicht in Anspruch genommen werden sollen, auf Verfügung der Regierung sämtliche Mittelschulen und Hilfsschulen in Breslau bis zu den Weihnachtsferien sofort geschlossen und die Klassenzimmer sowie die Turnhallen umgehend ausgeräumt. Kleinere Räume, die als Notshulsräume während des Krieges in Benutzung genommen wurden sind, sollen zur Unterbringung von Kriegerfamilien dienen. Der Unterricht wird voraußichtlich am 2. Januar wieder beginnen. Auch die höheren Lehranstalten sind bereits zum Teil für das Militär in Anspruch genommen.

Schweidnitz. Abdankung des Brigadecommandeurs. Eine Umgestaltung erfuhr der Schweidnitzer Soldatenrat, indem jede am Oste bestehende Formation ihren eigenen Vertreter wählt und aus dieser ein Garnison-Soldatenrat gebildet wurde. Sein erstes Handeln war, daß er die Abdankung des bisherigen Brigadecommandeurs Generalleutnant v. Kleinschmidt forderte und auch erreichte. An dessen Stelle ist Oberleutnant Engel mit der Führung der Stellvertreter. 21. Infanterie-Brigade betraut.

Freiburg. In der Kirche vom Tode erlitt. Als der Fabrikührer und Hausbesitzer Heinrich Mäppli von hier sich am Sonntag vormittag mit seiner Tochter in der evangelischen Kirche befand, wurde er, kurz nachdem er seinen Platz eingenommen, von einem Herzschlag betroffen, der seinem Leben ein plötzliches Ziel setzte. Er konnte nur noch als Leiche aus dem Gotteshaus getragen werden.

Striegau. Aus Unvorsichtigkeit sich selbst erschossen. Als der Steinarbeiter Paul Göbel am Sonntag nachmittag in Gegenwart seines Schwagers seiner Schwester und seines dreijährigen Neffen mit einem Revolver hantierte, ging plötzlich ein Schuß los, der ihn, da er die Mündung der Waffe gerade auf sich gerichtet hatte, in die linke Brustseite traf. Nach kurzen Höchstens verstarb Göbel. Er hatte den Revolver von einem Soldaten geschenkt bekommen.

Neuthen. Der Bergarbeiterstreit. Bei der gestrigen (Donnerstag) Frühstück waren von 60 oberschlesischen Gruben 20 im Ausstand. Gegen Mittwoch sind vier neu hinzugekommen, während bei vier der Ausstand beigelegt wurde. Es streisten im ganzen ungefähr 7500 Mann gegen Mittwoch 11 000. Ein leichtes Abblauen ist zu konstatieren.

Kattowitz. Überfall auf ein Pfarrhaus. In Kattowitz ist, wie die "Oberlausitz. Blg." meldet, Dienstag früh in Obereisenhütte des Pfarrers eine bewaffnete Bande unter Beteiligung von Mitgliedern des Arbeiterrats ins Pfarrhaus eingedrungen und hat dort geplündert. Mitgenommen wurden 20 Flaschen verdünnte Milch, 64 Flaschen Wein, 100 Zigarren und anscheinend noch andere Sachen. Die Soldaten bedrohten dabei das Haupersonal mit dem Gewehr. Der Pfarrer hat gegen den Überfall und die Plünderei beim Arbeiterrat Protest eingelegt und die Angelegenheit dem Staatsanwalt übergeben.

## Letzte Telegramme.

Wie Hoover die Lebensmittel verteilt.

Rotterdam, 29. November. Der "Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet, der "Boss. Blg." zu folge, aus Paris, daß sich der amerikanische Lebensmittelkontrollor Hoover sofort nach seiner Ankunft in der französischen Hauptstadt mit den alliierten Leitern der Nahrungsversorgungsabteilungen in Verbindung setzen wird. Hoover ist der Ansicht, daß die für den Feind notwendigen Menschen genau festgelegt und daß der Verteilung der Lebensmittel eine sorgfältige Kontrolle vorangehen müsse. Hoover erklärte, er habe keine Lust, persönlich nach Deutschland oder Österreich zu gehen, weil es ihm ungemein sei, die Kriegsgefechte in diesen Ländern mit anzuhören. Er schlägt vor, eine Alliertenkommission nach Brüssel zusammenzubringen, die beschließen soll, inwieweit man den Wiederauflauf Deutschlands entgegenkommen könne. Die zur Verteilung kommenden Lebensmittel sollen erst unter die Alliierten, dann unter die Neutralen und zuletzt unter die Feinde verteilt werden.

Versteigerung des Großen Hauptquartiers.

Kassel, 29. November. Die noch Millionen zu wertenden Einrichtungsgegenstände des Großen Hauptquartiers werden seit einigen Tagen öffentlich durch den Arbeiter- und Soldatenrat an den Meistbietenden versteigert. Für ½ Million Mark war bereits gekauft worden. Diese öffentlichen Versteigerungen haben nun zu erheblichen Unstimmigkeiten geführt und müssen infolgedessen jetzt eingestellt werden.

Umschwung in Paris.

Genf, 29. November. Der Korrespondent des "Berliner Volksalmanzers" meldet: Bei Beurteilung der deutschen Regierung ist in den Clémén-

seien nahestehenden Zeitungen ein unzulässiger Um- schwung zu verzeichnen. Alle Zweifel an der Be- handlungsfähigkeit sind verschwunden. „Homme libré“, „Matin“ und andere Blätter führen aus, es hieße ein gefährliches Experiment machen, wenn man den Sturz der gegenwärtigen Regierung be- günstigen wolle. In den Mitteln wird angedeutet, dass die Annahmung von diplomatischen Beziehungen der Ententestaaten zu den unmittelbaren Nachfolgern des deutschen Kaiserreichs das richtige Ziel wäre. Der Unschwung beweist, dass der amerikanische Einfluss in der jüngsten Zeit in dieser Richtung sehr maßgebend gewesen ist. Es verdient hervorgehoben zu werden, dass der zum Präsidentschaftskandidaten von 1920 ausgerufene General Pershing sich bisher jeder persönlichen Einmischung in politische Fragen von solcher Bedeutung fernhält.

#### Friedensbesprechungen in London.

**N**otterdam, 28. November. (WTB.) Gleichzeitig wird am nächsten Sonntag in London zu einer Konferenz mit Lloyd George und anderen Mitgliedern der Regierung über die Frage der Friedenskonferenz und die Maßnahmen der Verbündeten gegenüber dem früheren Kaiser erwartet.

#### Lechte Lokal-Nachrichten.

\* In politischen Versammlungen werden hier am Sonnabend und Sonntag eine Anzahl Vereine und Berufsgruppen zu den Tagesfragen Stellung nehmen. Am Sonnabend den 30. November findet abends 8 Uhr eine öffentliche Versammlung aller

Beamtenvereinen des Kreises Waldenburg im Saale der „Herberge zur Heimat“; ferner haben die Angehörigen deutscher Kriegsgefangener aus dem Kreise Waldenburg am 1. Dezember, nachmittags 2 Uhr, in den Gasthof „zum Ziesau“ in Dittersbach eine Versammlung einzurufen. Alles Nähere über die einzelnen Versammlungen besagen die Inschriften im gestrigen und heutigen Inseratenteil.

\* Einstellung von Familienzahlungen. Der Kriegsminister gibt bekannt: Für die Angehörigen von Offizieren, Beamten, Unteroffizieren und Mannschaften, die bereits entlassen sind oder im Monat November noch entlassen werden, dürfen keine Familienzahlungen mehr geleistet werden. Soweit Heeresangehörige vom 1. Dezember 1918 ab Friedensgebührnisse beziehen, kommen auch für sie die Familienzahlungen mit diesem Zeitpunkt in Fortfall. Falls nach vorstehendem unzulässige Familienzahlungen dennoch zur Auszahlung oder Abhebung gelangen sollten, so sind die Empfänger zur sofortigen Erstattung verpflichtet. Zur Vermeidung aller hiermit verbundenen Weiterungen empfiehlt es sich, Familienzahlungen nur dann anzunehmen, wenn ihre Gültigkeit einwandfrei feststeht.

#### Von den Lichtspielbühnen.

Im Union-Theater findet heute abend zum ersten Male die Aufführung des großen Dramas „Der schwarze Fürst“ mit dem berühmten Darsteller Paul Wegener in der Hauptrolle statt, das in Berlin, Hamburg und Leipzig wochenlang das Tagesgespräch aller Lichtspielfreunde bildete. Ferner geht als lustiger Lustspiel der zweitlängste Schwan „Lugierbesuch in der Sommernacht“ in Szene, in dem Petri, Penfert und Paulmüller die Hauptrollen verführen werden.

Im Orient-Theater gibt von heute ab wieder Lotte Neumann, die blonde Schönheit und der Siebling aller Lichtspielfreunde, in dem neuesten Drama „Das Spiel mit dem Feuer“ ein mehrjähriges Gastspiel. Ferner brilliert Arnold Nier, Berlins bester und beliebtester Komiker, in dem dreitägigen Lustspiel „Der falsche Demetrius“, das in zahlreichen Großstädten einen stürmischen Heiterkeits Erfolg errang.

#### Briefkasten.

Eingesandt. Einsendungen, die keine Namensunterschrift tragen, können von uns grundsätzlich nicht berücksichtigt werden.

**Wettervoraussage für den 30. November:** Erwärmung, etwas milder, strichweise Niederschläge.

**Druck u. Verlag:** Ferdinand Domel's Erben  
Geschäftsleitung: O. Dietrich. — **Verantwortlich** für die Schriftleitung: O. Münnig. für Inserate und  
**Inserat:** G. Anders, sämlich in Waldenburg.

#### Lehmwasser.

Auf Beschluss des Bundesrats findet am 4. Dezember d. J. im Deutschen Reich eine Viehzählung statt, die sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Kaninchen und Federvieh erstreckt.

Auch die Verwendungsart der Pferde und die Zahl der Buchstaben und Buchstaben wird erfragt.

Außerdem werden die unter 3 Monate alten Küüber getrennt in „unter 6 Wochen alte“ und in „6 Wochen bis noch nicht 3 Monate alte“ erhoben.

Zu ersuchen, den Herren Zählern, die als Beauftragte der Gemeindebehörde erscheinen werden, vollständige und wahrheitsgetreue Angaben zu machen, indem ich auf § 4 der Bundesverordnung vom 30. Januar 1917 (R.-G.-Bl. S. 81) hinweise, der lautet:

Wer vorsätzlich eine Anzeige, zu der er auf Grund der Verordnung des Bundesrats vom 4. November 1916 aufgesetzt wird, nicht erstattet oder wissentlich unrechtfertige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10.000 Mark bestraft, auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verschwiegen worden ist, im Urteil für den Staate verfallen erklärt werden.

Gemeindesprecher.

**Fröbelschule — Haushaltungs — Kochschule — Töchterpensionat**  
von Frau C. Krohmann, Berlin, Bülowstr. 82. Kurse für Haus und Beruf, Kinderfräulein I. und II. Klasse, Tützen, Jungfern, Stubenmädchen. Freisprospekt. Egenes Haus mit Garten.

**Blutarme Mädchen**  
und Frauen brauchen mit  
bestem Erfolg

Zalewski's Deutsche

**Eisentinktur**

Marke: Löwenkraft.

Zur Stärkung der Nerven,  
zur Kräftigung d. Körpers.  
Flasche mit Gebr.-Auf.

4.25 Mk. bei

**Robert Bock,**

Drogenhandlung, Waldenburg i. Schl.

Versand auch n. auswärts.

Postkarte genügt.

**Bellmäuse**, Befreiung  
 sofort, Alt. und Geschlecht angeben.  
Aust. umsonst u. diskret.

Margonal, Berlin, Belli-alliancesstraße 32.

**Christbäume**,  
nahe Bahnhof, zur Selbstverladung. Dom. Seehofstr.,  
a. d. Haffbach.

**Wer wagt,  
gewinnt!**

**Rote + Lotterie**

Ziehung 6.—11. Dezember 1918.

17.851 Geldgewinne  
bar ohne Abzug.

**600000**  
**100000**  
**50000**

Loje à 3.75 M. (Vorlo. u. Ristlo.)  
versendet auch unter Nachnahme

**Carl Schneemilch,**  
Hamburg 24.

**Schwächlichen Kindern**  
gebe man zur Vorbereitung  
gegen Engelsche Krankheit  
und zur allgemeinen Kräftigung anstatt des fehlenden Lebertrans-

Apotheker Herrmann's  
**Phosphor-Eisensaft**,  
Flasche 3.20 Mk. sowie  
**Malz-Perdynamin**,  
Flasche 6 Mk., zu haben bei

**Robert Bock,**  
Drogenhandlung, Waldenburg i. Schl.

Versand auch n. auswärts.  
Postkarte genügt.

# Reisender

zum Besuche von Landwirten und Fuhrwerksbesitzern in Wagen-, Hus- und Lederseit, sowie Maschinenölen gegen Provision für dortigen Bezirk gesucht.

**Reinhold Pietschmann, Bittau in Sachsen,**  
Milchstraße 9.

**Kaufmann**, 33 J. alt, sieht vor  
milit. Entl. sucht im Waldenburger Kreise s. sofort  
oder später Boten als Buchhalter oder Reisender ex. Off.  
unter E. S. 85 an die Exp. d. Bl.

# Reisender

zum Besuche von Landwirten  
und Fuhrwerksbesitzern in Wagen-,  
Hus- und Lederseit, sowie  
Maschinenölen gegen Provision  
für dortigen Bezirk gesucht.

**Reinhold Pietschmann,**  
Bittau in Sachsen, Milchstr. 9.

**Ein Schuhmachergeselle**  
kommt sofort eintreten bei  
Carl Schröter, Gottesb. Str. 1.

**W**obl. Zimmer zur Miete  
für ältere Herrn  
Krenzstraße 5.

**Musikschüler!**  
Sachgemäße, tümlerische Ausbildung zum Berufe.

**Musiker**  
erhalten junge Leute unter günst. Beding. in der Musikschule des Stadt- und Theaterorchesters zu Lauban. Wohn. u. Beköpfung in eigenen Häusern. Auskunft erteilt Wilh. Schulz, Musikdirektor, Lauban, Schulstraße 5.

**Lehrling** wird angenommen  
in der Bäckerei von Wilh. John,  
Waldenburg, Augustastraße 2.

**Arötziges Mädchen**  
für Landwirtschaft, welches mel-  
ken kann, und ein Pferdebursche  
für Neujahr gesucht.

**M. Rücker, Nieder Salzbrunn.**

**Gegen Husten u. Heiserkeit!**  
Russischen Knöterich

für Lungenleidende  
der beste Tee.

Schachtel 50 Pf. u. 1 Mk.

Hustentropfen (Arnacitin).

Weisse Arnacatinktur, Fl. 1 M.

**Robert Bock,**  
Drogenhandlung, Waldenburg i. Schl.

Versand auch n. auswärts.  
Postkarte genügt.

# Für Bärengrund

wird eine geeignete Per-  
son zum Anstrengen von  
Zeitung gesucht.

Meldungen in die Geschäfts-  
stelle des „Waldenburger Bo-  
genblattes“ erbeten.

**Kräftige Arbeiterinnen**  
für das Brennhaus,  
mehrere Schalen-Ueb-  
formierinnen

für die Dreherei,  
einige Sortermädchen  
werden sofort eingestellt.

**Carl Krister,**  
Porzellansfabrik  
Waldenburg i. Schl.

einständiges und sauberes  
Mädchen

für häusliche Arbeit und zum  
Bedienen der Gäste zum 1. Ja-  
nuar gesucht.

H. Hilgert, Weißstein,  
Hauptstraße 87.

**W**itte oder Ende Dezember  
ein einfach möbl. Zimmer  
in Waldenburg gesucht. Ofer-  
ten unter H. V. an die Geschäfts-  
stelle dieses Blattes.

**Eine Einöde Neujahr zu ver-**  
**mieten Bärengrund 10-**

**In Nesselgrund ist ein kleines**  
**Haus mit Einöde u. Altov-**  
**Neujahr od. später zu vermieten.**  
Näheres bei Ed. Postler, daselbst.

**Erreger-Salz**  
für Klingelslemente.  
Ein Päckchen (30 Pf.)  
reicht für ein Element.

**Stoffarbeiten** schwarz, braun, blau, grün,  
rot, zum Färben aller Stoffe.

Päckchen 40 Pf.

**Bohnermasse**, feinstes Oelmasse, in Dosen  
zu 5,25 und 10,00 empfiehlt

**Robert Bock,**  
Drogenhandlung, Waldenburg i. Schl.

Versand auch n. auswärts.  
Postkarte genügt.

# 3 Pferde,



zwei leichtere, sowie ein ganz schwerer  
Oldenburger Fuchswallach, für jedes Fuhr-  
werk geeignet, werden unter voller Garan-  
tie verkauft

**Seller- und Limonadenfabrik G. M. b. H.**

Waldenburg i. Schl., Mühlenstr. Nr. 36.

**Schrankspitzen**

aus Papier,

**Torten- u. Kuchen-**  
**Papiere,**  
große Auswahl.

**E. Meltzer's Buchhändl.**  
Waldenburg, Ring 14.

**Weihnachts-**  
**kerzen**

aus Stearin, Wachs u. sind ver-  
boten. Viel praktischer u. spar-  
samer sind meine gei. gei.  
Waldur-Weihnachtskerzen,  
100 Stück 60 Pf., 50 Stück 31,50  
Pf. Probekarton, enth. 10 Stück,  
6,50 Pf. Nach.

Buchhandlung E. Schröder,

Berlin SW. 48, Friedrichstr. 30.

# Passende Weihnachts-Präsenz:

Pelzgarnituren, echt und Kanin, für Damen  
Plüschgarnituren  
Kindergarnituren  
Velourhüte  
Sammethüte  
Filzhüte

von 85,00 Mk. an,  
von 24,00 Mk. an,  
von 16,00 Mk. an,  
von 50,00 Mk. an,  
von 30,00 Mk. an,  
von 15,00 Mk. an.

**Blusen - Seide,**  
beste Qualität, moderne Muster, Meter 18 und 25 Mark.

**Hedwig Teuber,**  
Kaiser-Wilhelm-Platz Nr. 5/6.

Modernisierungen von Pelzfächen und Hüten schnell und preiswert.  
Umpresso von Hüten jetzt binnen 8 Tagen.

△ Glückauf z. Brudertreue.  
Donnerstag d. 5. 12., 7 $\frac{1}{2}$  Uhr:  
U. △ I.

Pfadfinder-Korps Waldenburg.  
Sonnenabend den 30. Novbr., abends.  
7 Uhr: Versammlung im Heim.  
Um zahlreiches Erscheinen wird  
erachtet. Die rückständigen Bei-  
träge sind zu entrichten. St.

**Gräfin Paprika.**

Gasthof zum deutschen Hause,  
Waldenburg.  
Sonnenabend den 30. November:  
**Schlosskops - Turnier,**  
verbunden mit  
**markenfreiem Abendbrot.**  
Es lädt freundlichst ein  
Frau Olga Adam.

Gasthof zum Viezbau  
im Dittersbach.  
Sonnenabend den 20. Novbr.:  
**Konzert.**  
Verstärktes Orchester.  
Anfang 6 Uhr.  
Sonntag den 1. Dezember:  
**Großes**  
**Doppel-Konzert**  
Anfang 3 $\frac{1}{2}$  Uhr.  
Es lädt freundlichst ein  
Strauch. E. Müller.

**Stadttheater Waldenburg**  
(Hotel "Goldenes Schwert").  
Sonntag den 1. Dezember,  
nachm. 3 Uhr:  
**Kinder - Vorstellung!**  
kleine Preise!

**Hänsel und Gretel,**  
oder:  
**Die Knusperhexe.**  
Zauberstückchen in 3 Akten  
von Thiede-Paris.  
Abends 7 $\frac{1}{2}$  Uhr:  
Operettentheater!  
Unter Mitwirkung der gesamten  
Waldenburger Bergkapelle!

**Die ungetreue Adelheid.**  
Operette in 3 Akten  
v. Ignaz Brantl u. Curt Wanger.  
Musik von Franz Werther.

**Gräfin Paprika.**



**Waldenburg,**  
Albertstraße, Teleph. 332.

Nur bis Montag,  
Wochentags ab 5 $\frac{1}{2}$  Uhr,  
Sonntags ab 8 $\frac{1}{4}$  Uhr.  
Deutschlands  
markantest. Bühnenkunst.

**Paul Wegener**  
in einem ganz neuartigen  
Schauspiel in 5 Akten:

**Der  
schwarze  
Fürst.**  
Nach dem Roman  
"Negerliebe."  
Abenteuerliche Sensation!  
Hochdramatische  
Schilderungen der Rassen-  
Gegensätze!

Ort der Handlung:  
Südsee-Inseln  
und Hamburg.

Alles muß lachen  
über:

Petri, Peukert, Paulmüller  
im Schwank  
in 2 Akten:

**Logierbesuch in  
d. Sommernacht.**  
Aus den Akten des  
Kriminalkommissars  
Ernst.

4 Akte. 4 Akte.

Tiergarten von Hannover.  
Anfangszeiten und  
Nachmittags-Vorstellun-  
gen, Wochentags 5 $\frac{1}{2}$ ,  
Sonntags 6 $\frac{1}{4}$  Uhr, sind  
zu beachten!

Dienstag bis Donnerstag:  
Erfklassiger  
Neuhäften-Spielplan!!!  
Scherz und Ernst!

Alwin Neuss,  
Hanne Brinkmann,  
Leo Peukert.

**Gräfin Paprika.**

**Musik - Unterricht,**

Violine, Klavier, erlaubt gegen  
mäß. Honorar C. Schwenzer,  
Auenstr. 23 d, part., neb. Lyzeum.

**Gasthof z. Sandmühle.**  
Sonntag den 1. Dezember:  
**Gänse - Abendbrot**  
mit Geschörrsuppe.



Von Freitag  
den 29. November bis Mo-  
ntag den 2. Dezember!

**Nur 4 Tage!**

**Mogens Enger**

in dem spannenden Film-  
werk:

**Der König  
der Nacht.**

Aus den Akten des  
Kriminalkommissars  
Ernst.

4 Akte. 4 Akte.

Herzhaften Humor  
erzeugt das Lustspiel:

**Elly studiert die  
soziale Frage**

in 2 Akten.

**Gräfin Paprika.**

Fürsorgestelle für Alkoholkranke.  
Sprechstunden (während des Krieges): Mittwoch vorm. 9—10 und  
nachm. 5—6 Uhr, Mühlstraße 25, I  
Unentgeltliche Beratung.  
Größte Verschwiegenheit.

**Verbund von Beamten-Vereinen**  
des Kreises Waldenburg.

Sonntag den 1. Dezember, nachmittags punktl. 2 Uhr,  
im Saale der Herberge zur Heimat,  
Waldenburg, Cochiusstraße:

**Grosse öffentliche Beamten-Versammlung.**

Lagesordnung:

1. Die augenblickliche Lage der Beamten." Redner Herr Eisenbahn-Betriebssekretär a. D. Stein-Breslau.
2. "Die Zukunft des Beamtenums." Redner Herr Regierungsrat Dr. jur. Bartels-Breslau.
3. Freie Aussprache.
4. Nach Schluss der Versammlung findet die Wahl der Vertreter für den A. u. S. Rat durch den Vertreterausschuss statt. Es ist Pflicht aller Reichs-, Staats- und Gemeindebeamten (Beamten), Lehrer (Lehrerinnen) und Stuhegehaltsempfänger, zu dieser wichtigen Versammlung zu erscheinen.

Der Vorstand.

Alle Angehörigen (Männer und Frauen)  
**deutlicher Kriegsgefangener**  
aus dem Kreise Waldenburg und seiner Umgebung werden hiermit  
zu einer **Versammlung**

am Sonntag den 1. Dezember 1918, nachm.  
Punkt 2 Uhr, in den „Gasthof zum Viezbau“  
(Haltestelle der elektr. Straßenbahn) in  
Dittersbach

eingeladen.

Lagesordnung:

1. Bericht über die Tätigkeit der Vereinigung von Familien deutscher Kriegsgefangener für Schlesien, Pommern und Posen.
2. Welche Maßnahmen sind zu treffen, um eine Änderung des 10. Punktes der Waffenstillstandsbedingungen, bereits Auslieferung der Kriegsgefangenen der Entente ohne Gegenseitigkeit, zu erreichen?
3. Beschluss über Anschluß an den unter 1 bezeichneten Verein.

Wer an der Teilnahme verhindert ist, kann seinen Anschluß auch persönlich oder schriftlich bis einschließlich 5. Dezember bei Kantor Uhse, Dittersbach, bewirken.

Professor Ressel, Studienrat, Breslau.  
H. Uhse, Lehrer und Kantor, Dittersbach.

Niemand bleibe zu Hause!

Es gilt ein edles Werk!

**Orient-Theater.**

Nur 4 Tage! Freitag bis Montag:  
Das grosse Doppelschlager-Programm!  
Zwei Erstaufführungen!

Die blonde Schönheit und der Liebling aller  
Lichtspielfreunde

**Lotte Neumann**

in ihrem neuesten Kunstmilfwerk Serie 1918/19:

**Das Spiel mit dem Feuer**

5 lange Akte. Grosses Drama. 5 lange Akte.

Wunderliches Spiel.

Ausstattung u. Handlung erstklassig.

Prachtvolle, klare Bilder.

**Tollen Humor**

erweckt Berlins bester und beliebtester Komiker

**Arnold Rieck**

in seinem neuesten Filmwerk:

**Der falsche Demetrius.**

8 Akte. Grosses Lustspiel. 8 Akte.

Trotz der großen Unkosten Preise der Plätze:  
2. Platz 60 Pf., 1. Platz 80 Pf., Sperrsitz 1,10 Mk.,  
Loge 1,30 Mk.

# Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 280.

Sonnabend den 30. November 1918.

Beiblatt.

## Die demokratische Volkspartei an Wilson.

Berlin, 28. November. (WTB.) Heute ist durch Funkspruch das nachstehende Telegramm der Deutschen demokratischen Partei an den Präsidenten der Vereinigten Staaten abgegangen:

Herr Präsident! In dieser, für unser Volk unendlich schweren Zeit wenden wir, die Leiter und Begründer der Deutschen demokratischen Partei, uns an Sie, den Vertreter der großen amerikanischen Demokratie. Die Deutsche Demokratische Partei, der aus allen Teilen des Landes Anhänger zuströmen, bekennt sich zur Republik und will, obne auf dem Boden der Sozialdemokratie zu stehen, die junge Freiheit gegen Reaktion und gegen bolschewistischen Terror verteidigen helfen. Zu uns gehören diejenigen, die, soweit dies bei der druden- den Zensur irgendwie möglich war, den Militarismus und die Gewaltpolitik bekämpft haben und es stehen uns alle fern, die als Agitatoren des Nationalismus und der Eroberungsgier und als Anführer des U-Bootkrieges ausgetreten sind. Wir wollen ein Deutschland und erschaffen eine Welt, in der, wie Sie, Herr Präsident, es vorgezeichnet haben, der Hass, die Nachsucht, die mittelalterliche Machtaussäufung und die bolschewistische Anarchie keinen Platz haben sollen.

Aber wir sehen die Verwirklichung dieser Ideale aufschwärze bedroht. Die unerhörte Rücksichtslosigkeit, mit der besonders von französischer Seite die Durchführung der ohnehin unerträglichen Waffenstillstandsbedingungen betrieben wird, muß Deutschland in furchtbare Verwirrung stürzen. Wenn man im Auslande den Erklärungen der deutschen Regierung und der deutschen Waffenstillstands-

Kommission vielleicht keinen Glauben geschenkt haben sollte, so bezeugen wir vor dem amerikanischen Volke die vollzogene Wahrheit all dessen, was über die Not Deutschlands gesagt worden ist. Aus dieser Not, aus der Arbeitslosigkeit und dem Hunger muß die Anarchie der Straße hervorgehen und die Anarchie kann wiederum zur militärischen Reaktion führen. Der Triumph der Hassprediger bei unseren Gegnern muß Hass auch in Deutschland erzeugen und die Herrschaft der Gerechtigkeit, der Versöhnung und der demokratischen Grundsätze wird unmöglich gemacht.

Jede Nachricht über die entsetzlichen Verwüstungen, welche die heimgesuchten Länder trafen, hat unser Grauen vor dem Kriege und unsere Abneigung gegen die alten Gewaltpolitischer verstärkt. Wir haben den aufrichtigen Wunsch, gemeinsam mit den Demokraten aller Länder daß neue Menschheitsgebäude und den Völkerbund auf der Grundlage der Gerechtigkeit zu errichten. Aber dieses Bestreben wird heute, wo die deutschen Machtpolitiker gestürzt sind, durch diejenigen unserer Gegner gefährdet, die niemals von Versöhnung etwas wissen wollten und dem von uns immer bekämpften alldeutschen Geist verwandt sind.

Wir protestieren dagegen, daß die Vertreter dieses nationalistischen Geistes über die Zukunft unseres Volkes und über die Zukunft der Welt entscheiden sollen. Wir lieben unser an wunderbaren Eigenschaften reiches Volk in seinem Leiden noch mehr, als wir es in seinem Glück gesehen haben, und wir ersuchen Sie, Herr Präsident, nicht zu dulden, daß dieses Volk von berührten Gegnern in unsagbares Elend gestoßen und die republikanische Freiheit im neuen Deutschland unter Trümmern begraben wird.

Die Deutsche Demokratische Partei.

## Eine Unterredung mit amerikanischen Journalisten in Berlin.

Der amerikanische Journalist John A. Edwards, der seit längerer Zeit in der Reichshauptstadt weilt, veröffentlicht im "Berliner Tageblatt" folgenden interessanten Bericht über eine Unterredung mit seinen in diesen Tagen in Berlin eingetroffenen Landsleuten:

"Im Hotel "Adlon", das schon zu Friedenszeiten das Hauptquartier der amerikanischen Journalisten war und sie auch bis zum Eintritt Amerikas in den Krieg, also bis zu ihrem Scheiden von deutschem Boden, beherbergte hat, sind die ersten Pressevertreter der Vereinigten Staaten von der anderen Seite der Front eingetroffen. Diese amerikanischen Journalisten haben schnell entschlossen die Linie, die heute noch Feind und Freund trennt, passiert, der eine im Aeroplano, die anderen im Automobil, und seien jetzt, nach zwanzig Monaten einer Weltgeschichte ohnegleichen nicht unbewegt den Schauplatz der alten Tätigkeit ihrer Kollegen wieder. Sie sind die ersten, die den Verbindungssoden zwischen zwei Völkern, die ein ungeliges Geschick und unmenschlicher Unverstand in den Kampf gegeneinander geführt hat, mit einer trotz der Nichtbeachtung gesetzlicher Formalitäten nicht unsympathischen Geschicklichkeit auf eigene Faust wieder anspinnen. Es sind die folgenden Herren: Frederick Smith, der von New York am amerikanischen Hauptquartier als Vertreter der "Chicago Tribune" nach abenteuerlichem Flug im Doppeldecker über die deutschen Linnen hinweg am Montag abend in Berlin eintraf, Herbert Corry, der Korrespondent der "Associated Newspapers" in New York, Lincoln Eyre von der "New York World" und C. Lyon, der Berichterstatter der "Newspaper Enterprise Association" von Cleveland (Ohio), die ebenfalls aus New York im Automobil die Demarkationslinie überschritten. Zu diesen Herren hat sich noch Miles Banton als bisheriger Vertreter der Assoziierten-Presse in den skandinavischen Ländern gesellt, der bereits am Donnerstag vergangener Woche über Kopenhagen in Berlin eingetroffen ist. Nur mit dem Allernotwendigsten versehen, das heißt lediglich mit der praktischen, aber wenig salonsfähigen Khaki-Phantasieuniform der amerikanischen Kriegsberichterstatter bekleidet, ohne andere Esseken hielt sie ihren Einzug in Berlin.

Über die Ursachen ihrer abenteuerlichen Reise äußerten die Herren sich wie folgt: "Gewiß sind die Sensation und der Schrecken, den französischen und englischen Kollegen ein Schnippchen zu schlagen, ein Anreiz zu der Fahrt gewesen, aber der Hauptgrund war doch, die Lage der Dinge in Deutschland aus eigener Anschauung kennen zu lernen. We want to state facts, nothing but

facts about Germany" erklärte Herr Lyon im Namen seiner Kollegen.

Und was sind diese Tatsachen? — Zweifellos und in erster Linie die Lebensmittelnot des deutschen Volkes, war die entschlossene Antwort. "Wir haben erkannt, daß Deutschland tatsächlich Nahrungsmitte im höchsten Maße benötigt. Deshalb wird uns vor allen Dingen daran gelegen sein, in unseren Meldungen nachdrücklich auf diese Tatsache besonders hinzuweisen."

Haben Sie schon etwas in diesem Sinne gesagt? — "Gewiß, in sehr ausführlicher Weise und schon vom Montag ab. Es wissen also heute Millionen Amerikaner, wie es in Wirklichkeit in Deutschland aussieht, und wir hoffen", fügte der Sprecher mit verschmitztem Lächeln hinzu, "daß man uns in Deutschland unsere selbständige Handhabung gewisser Formalitäten daraufhin eher verzeihen wird. Jedenfalls hat unser Land seit dem Weggang Gerards keine so persönliche und eindringliche Schilderung deutscher Zustände mehr zu hören bekommen."

Und die Revolution? — Heaven knows, auch die Revolution ist in diesem Lande so systematisch und pedantisch verlaufen, daß wir uns alle an den Kopf gefaßt haben, als wir anfanden. Deshalb können wir schon heute so viel mit Gewißheit sagen, daß das amerikanische Volk voll und ganz bereit sein wird, diese "Revolution" von heute, die by love nicht bludürsig sind, sympathisch zu begrüßen und zu unterstützen. Oder folgt auf diese Revolution von heute vielleicht morgen doch noch der Schrecken, auf die Systematik das Chaos? Das wäre sehr schlimm für Deutschland — auch vom Standpunkt des amerikanischen Bürgers aus, der sich nur mit einem Volle verständigen will, das aufrichtig ist und die Ordnung aufrecht erhält."

Das klang alles ehrlich. Aus den Worten der Gäste sprach aufrichtige, menschliche Sympathie und der warmherzige Wunsch, aus den ungeheuerlichen Mißverständnissen zwischen den beiden Völkern herauszuholen. Verfügungen über die nächste Zukunft vermag keiner der Herren zu treffen, denn morgen kann vielleicht schon eine Abberufung aus Washington erfolgen."

## Worte von 1848.

Wenn man die Reden aus dem ersten deutschen Parlament in Frankfurt liest, ist man erstaunt über die Lebhaftigkeit, die die heutige Lage in mehr als einer Hinsicht mit der damaligen hat. Man könnte einen ganzen Band Reden von 1848 für unsere Tage zusammenstellen. Wir begnügen uns aber, hier einige kurze Auszüge wiedergeben:

## Aushebung der geistlichen Ortschulaufsicht.

WTB. Berlin, 27. November. Vom Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung wurde folgende Verfügung erlassen:

1. die geistliche Ortschulaufsicht in Preußen ist von heute ab aufgehoben,
2. die bisherigen Inhaber bleiben solange im Amte, bis die Befugnisse durch die Kreischaulspektoren übernommen sein werden,
3. die Übernahme ist unverzüglich in die Wege zu leiten und muß am 31. Dezember abgeschlossen sein.

Das Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung.  
gez. Hoffmann. Haenisch.

Des weiteren richtete das betreffende Ministerium im Interesse der Volksbildung folgenden Wunsch an das Kriegsministerium:

Im Interesse der baldigen Wiederaufnahme des vollen Unterrichtsbetriebes bitten wir das preußische Kriegsministerium, zu versuchen, daß bei der bevorstehenden Demobilisierung alle Lehrer ohne Unterschied sofort entlassen werden.

Das Ministerium pp.  
J. A. gez. Hoffmann.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 29. November 1918.

## Zur Aushebung des Hilfsdienstgesetzes.

Im Publikum herrscht noch vielfach Unklarheit darüber, welche Wirkungen die Aufhebung des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst durch den Erlass der neuen Regierung vom 12. November 1918 gehabt hat. Es wird daher darauf hingewiesen, daß lediglich diejenigen Bestimmungen des Hilfsdienstgesetzes aufrecht erhalten sind, die sich auf die Tätigkeit der Schilderungsausschüsse zur Schlichtung von Streitigkeiten über die Lohn- oder sonstigen Arbeitsbedingungen zwischen dem Arbeitgeber und dem Arbeiterausschuß (Arbeitschaft) beziehen. Alle übrigen Bestimmungen sind außer Kraft ge-

Aus dem Geist einer mächtigen Volksfeuerung muß auch die Form, die ihn fassen soll, geschaffen werden.  
Ludwig Uhland.

Es gibt in der Natur, und deshalb auch in politischen Verhältnissen, meiner Überzeugung nach keine andere Entwicklung als durch Revolution. Es gibt keine fortwährende Entwicklung stabiler Zustände; es gibt keine ruhige, gesetzmäßige Entwicklung in der Natur. Ein gewisser Zustand, aus Revolution hervorgegangen, bleibt und zeigt sich eine geraume Zeit hindurch fort, bis er am Marasmus seines eigenen Wesens zugrunde geht, und dann muß dieser Zustand durch eine neue Revolution geläutert und umgeschaffen werden; das ist das Gesetz der Natur, und das ist auch das Gesetz des politischen Fortschritts.  
Karl Vogt.

Die Volkssovereinheit ist die Grundlage unserer rechtlichen Überzeugung in Beziehung auf das Staatsleben.  
Karl Welcker.

Wir können vieles machen, wir können vieles schaffen: wir können einen Kaiser schaffen, wir können einen Reichsminister, wir können Reichsfeldherren, wir können Reichsadmiraile meinetwegen schaffen, wir können auch die schönste Verfassung aufbauen, aufbauen ein Gebäude, eine Sehnsucht für alle, die es sehen; wollen wir aber dieses schöne, herrliche Gebäude aufbauen ohne seine große, breite, wahre Grundlage, ohne den deutschen Staatsbürger, der wahrhaft frei und deutsch ist, dann haben wir nichts geschaffen, nichts als ein Lustschloß!  
Wilhelm Böwe.

Die Volkssovereinheit ist vollständig bloß dann gewahrt, wenn sich jeder selbst vertritt. Diese Volkssovereinheit ist nicht formuliert, sie läßt sich auch nicht formulieren; sie ist die Formlosigkeit. Sie wäre gegenwärtig die unerquickliche Anarchie; für die Zukunft erachte ich sie als höchste Blüte der menschlichen Bildung.  
Ludwig Simon.

In dem Grundsatz der erblichen Monarchie liegen die Keime der Trägheit als in allen Bevölkerungen der Welt. Es wird dadurch anerkannt, daß in der Spitze die Verdienstlosigkeit, die erlaubte Untertugkeit und Erschaffung, die Achterverpflichtung zur Arbeit sitzen dürfe.  
Ludwig Simon.

Mir ist jeder Weg, auf dem Deutschland Einheit und Kraft findet, lieber als Prinzipienstreit, lieber als Worte. Ich halte mich an die Sache und glaube, wir Deutschen sollten endlich anfangen, Praktiker zu werden und nicht Theoretiker bleiben.  
Friedrich Bassermann.

Das Heil des Volkes finde ich nicht bloß in seiner materiellen Pflege, auch nicht bloß in seiner allgemeinen geistigen Entwicklung, sondern vorzugsweise in der Entwicklung seiner Freiheit.  
Friedrich Dahlemann.

Je älter ich werde, desto demokratischer geheime werde ich.  
Jacob Grimm.

treten. Damit hören die Funktionen der Erziehungsausschüsse gänzlich auf, so daß alle Einziehungen zum väterlichen Hilfsdienst hinterblieben und diejenigen Personen, die zum Hilfsdienst bisher eingezogen waren, die freie Verfügung über ihre Arbeitskraft innerhalb der Schranken, welche durch die Gesetzgebung der Friedenszeit bereits dafür gezogen waren (Einhaltung von Kündigungsschriften usw.) zu üben erhalten. Zum Wechsel einer Arbeitsstelle sind Abfahrtschein nicht mehr erforderlich. Auch die Funktionen der Feststellungsausschüsse hören auf, soweit sie sich mit der Feststellung der Kriegswichtigkeit von Betrieben und mit Beschwerden über die Einberufungsausschüsse wegen Überweisung beschäftigen. Als Beschwerdeinstanz nach § 15 der Meldeverordnung vom 13. November 1917 zur Entscheidung über Beschwerden über den Einberufungsausschuss wegen Feststellung von Ordnungsstrafen bleiben die Feststellungsausschüsse einstehen bestehen. Wegen dieser Tätigkeit der Feststellungsausschüsse wird noch eine besondere Verordnung ergehen. Bereits andängig, aber noch nicht entschiedene Sachen, haben bis auf weiteres zu ruhen.

\* Der Wahlverein der Fortschrittlichen Volkspartei für den Kreis Waldenburg hat in einer am 28. November 1918 in Waldenburg stattgefundenen Versammlung einstimmig beschlossen, sich der neugegründeten Deutschen Demokratischen Partei anzuschließen und sich in Zukunft Wahlverein der Deutschen Demokratischen Partei für den Kreis Waldenburg in Schles. zu nennen. Der Verein wird in kürze öffentliche Versammlungen abhalten.

\* Stadt-Theater. Wir machen nochmals auf die am Sonntag nachmittag 3 Uhr stattfindende Kinder-

Vorstellung aufmerksam. Zur Aufführung gelangt das Märchen "Hänsel und Gretel" oder "Die Knusperhexe". — Am Sonntag abend wird unter Mitwirkung der gesamten Waldenburger Bergkolonie nochmals die reizende Operette "Die ungetreue Adelheid" wiederholt.

\* Preußische Klassen-Votterie. In die Kasse des hiesigen Votterie-Einnehmers Kaufmann Vollberg fielen am 16. Riebungstage drei Gewinne zu 500 Mark auf die Nummern 3712, 42644 und 115034, sowie Gewinne zu 240 Mark auf folgende Nummern: 3718 27435 48243 48248 48260 74078 102102 105386 115049. — Am 17. Riebungstage fielen 1000 Mark auf Nummer 61493, 500 Mark auf die Nummer 156521 und 240 Mark auf die Nummern 21770 42682 48237 48256 61835 74062 103371 115048 137891 176248 176560 186748 209835 216297 221316.

\* Freihändig entlassene Mannschaften. Amlich wird uns mitgeteilt: Von verschiedenen Truppen- teilen sind durch Unkenntnis der Bestimmungen Mannschaften der Jahrgänge 1896, 97, 98 und 99 zur Entlassung gelangt. Um die noch nicht entlassenen, zum Teil seit Kriegsende eingestellten, älteren Kameraden frei machen zu können, werden obengenannte Jahrgänge dringend gebraucht. Seitens der Bezirkskommandos werden den irrtümlich entlassenen Beuteen Einberufungsbefehle zugehen und wird im Interesse der baldigen Entlassung der alten Jahrgänge erwartet, daß diesen Befehlen unverzüglich Folge geleistet wird.

lo. Gottesberg. Der hiesige Vorromausverein, dessen Zweck die Verbreitung guter Lektüre ist, hielt eine gut besuchte Versammlung ab, in der die Gründung einer Vorromausvereinsbibliothek für die katholische Gemeinde beschlossen wurde. Auch wurden sieben neue Mitglieder aufgenommen. — Lehrer Buber an der katholischen Schule ist vom Heeresdienst zurückgekehrt.

## Lebensmittel- und Kindernährmittelkarte.

In der Woche vom 2. bis 8. Dezember können gegen Abschnitt 48 der Lebensmittelkarte empfangen werden:

70 Gramm Haferslocken

zum Preise von 9 Pf. oder 70 Gramm Kindergerstenmehl zum Preise von 12 Pf.

Gerner gegen Abschnitt 49 der Lebensmittelkarte:

125 Gramm Marmelade

zum Preise von 23 Pf. oder 125 Gramm Kastanien zum Preise von 20 Pf.

Außerdem gegen Abschnitt 71 der Kindernährmittelkarte:

125 Gramm Kindergerstenmehl

zum Preise von 20 Pf.

Nach Ablauf dieser Woche verlieren die Abschnitte ihre Gültigkeit.

Waldenburg, den 23. November 1918.

Der Landrat.

## Bekanntmachung.

Auf Befehl des Kriegsministeriums sind alle auf Uraland befindlichen Offiziere des Beurlaubtenstandes, Unteroffiziere und Mannschaften aller Jahrgänge (mit Ausnahme der Geburtsjahrgänge 1896 bis 1899) mit dem 30. November 1918 von der nächsten militärischen Dienststelle befehlsmäßig zu entlassen. Die im hiesigen Bezirk wohnhaften Uraländer haben sich sofort beim Bezirkskommando zwecks Durchführung ihrer Entlassung zu melden.

Leute, die unter diesen Bereich fallen, sich aber nicht bei ihrer nächsten Dienststelle zur befehlsmäßigen Entlassung melden, geraten mit dem 30. November 1918 als entlassen.

Mit der befehlsmäßigen Entlassung hört jede Zahlung von laufenden Gebühren auf.

Uraländer, die den Geburtsjahrgängen 1896 bis 1899 angehören, melden sich beim nächsten Ersatztruppenteil, in den sie einzustellen sind. Reisepass und Militärlaufschein können beim Bezirkskommando, Zimmer Nr. 6, eingehangen werden.

Waldenburg, den 28. November 1918.

Bezirkskommando.

Der Soldatenrat.

gez. Heinsohn,  
Oberstleutnant d. R.  
und Bezirkskommandeur.

gez. Müller,  
Obermann.

## Ausgabe der Mehrlzulage für die Zeit vom 2. bis 22. Dezember 1918.

Auf die Zeit vom 2. bis 22. Dezember 1918 wird an alle über 3 Jahre alten Personen mit Ausschluß derjenigen, die in dieser Zeit einen Anspruch auf den Bezug einer Brotzulage nach den Gruppen 3, 4 oder 5 der Brotverbrauchs-Ordnung vom 28. Mai 1918 haben, eine Mehrlzulage gewährt, die wöchentlich 170 Gramm beträgt. Die Marienabschnitte dürfen nur bei den Mehlverkaufsstellen eingelöst werden.

Die Mehrlzulagen sind Sonnabend den 30. November, nachmittags 2—6 Uhr, im Rathause Zimmer 26 (2. Stock) von den Hauswirten oder deren Vertretern in Empfang zu nehmen und ordnungsgemäß an die Berechtigten zu verteilen.

Die Hauswirte oder deren Vertreter ersuchen wir, die Zahl der zum Empfang dieser Karten berechtigten Personen mit Ausschluß der Kinder unter 3 Jahren und derjenigen Personen, die in dieser Zeit einen Anspruch auf den Bezug einer Brotzulage nach den Gruppen 3, 4 oder 5 der Brotverbrauchs-Ordnung haben, recht genau festzustellen und bei der Abholung der Karten anzugeben.

Waldenburg, den 26. November 1918.

Der Magistrat.

finden zu haben in der Zahlungsbehörde Expedition des Waldenburger Wochenblattes.

Vorstellung aufmerksam. Zur Aufführung gelangt das Märchen "Hänsel und Gretel" oder "Die Knusperhexe". — Am Sonntag abend wird unter Mitwirkung der gesamten Waldenburger Bergkolonie nochmals die reizende Operette "Die ungetreue Adelheid" wiederholt.

# Weißseine. Vorlage. — Einquartierung. In zahlreich besuchter Versammlung katholischer Frauen und Mädchen sprach Pfarrer Hantke über die Zeiteignisse. Arbeitsergebnisse der Frauensektion, Arbeitslosigkeit der Frauenwelt, und empfahl für die Jugendlichen die Haushaltung und das Erlernen eines Handwerks. In einem zweiten Vortrag sprach die Referentin über Frauenstimrecht. — Voraussichtlich bekommt unser Ort in nächster Zeit Einquartierung, und zwar eine Etappensicherheitspolizei mit 4 Offizieren, 91 Mann und 132 Pferden.

## Stadttheater in Waldenburg.

Das Lied von der blühenden Linde ist schon so alt und bleibt doch ewig neu. Drum daß es gar nicht verwundern, daß auch das fröhliche Spiel von Kästner und Tesmar trotz seiner wiederholten Aufführungen in den letzten Jahren hier wie in Salzburg immer wieder mit viel Beifall entgegengenommen wird. Fröhliche, junge Menschenkinder, die aufblühende Liebe im Herzen, tummeln sich „Unter der blühenden Linde“, alte Lieder singen auf, frischer Vogelgesang zwitschert drein, Rosen schwimmen, die Bächer flingen, und der Rhein rauscht; das gibt Stimmung. Die Aufführung wurde nach Kräften dieser Stimmung gerecht. Willi Bigold (Hans) und Grete Wendt (Grete), sowie Walter Baumhoff (Lubritius) und Magda Geldern (Luci) waren zwei Liebespaare, die jedes in seiner Art, dem Stile eine lebensscheite Prägung gaben. Mitten im jungen Volk stand mit seiner guten Laune alle begeistert, Max Bitter's prächtiger Rentner Pelling. Unter den Typen am trinkseligen Ufer des Rheins war Jaques Ulrichs Weinbauer besonders gut gezeichnet; Ursel Klein trug als Wirtshäuslerin zu sehr auf und fiel mit ihrem Geschrei auf die Nerven. K.

## Zuckermarkenausgabe

für Monat Dezember.

Die Zuckermarken für den Monat Dezember d. J. können im Zimmer Nr. 26 (Stadtverordneten-Sitzungssaal) des Rathauses am Sonnabend den 30. November 1918 von 2—6 Uhr nachmittags von den Herren Hausherrn oder deren Stellvertretern in Empfang genommen werden. An Kinder werden keine Marken verabfolgt.

Marken verzogene Personen sind am Montag den 2. Dezember sofort in Zimmer Nr. 26 des Rathauses zurückzugeben, wobei auch die Berichtigungen erfolgen.

Waldenburg, den 28. November 1918.

Der Magistrat.

## Geschäftsreise Sonnabge, Weihnachtsmarkt.

Auf Grund der uns seitens des Herren Regierungspräsidenten erteilten Ermächtigung genehmigen wir hiermit, daß außer an den beiden letzten Sonntagen vor Weihnachten im laufenden Jahre auch während des dritten und vierten Sonntags vor dem Feste, d. i. am 1. und 8. Dezember 1918, in hiesiger Stadt in allen Zweigen des Handelsgewerbes außer der gelegentlich freigegebenen fünfständigen Beschäftigungszeit eine Beschäftigung von Gehilfen, Gehilfinnen und Arbeitern und ein Gewerbebetrieb in offenen Verkaufsstellen in der Zeit von 2—6 Uhr nachmittags stattfindet. Der Weihnachtsmarkt beginnt am 14. und endet am 24. Dezember d. J., 2 Uhr nachmittags, zu welcher Zeit die Buden geschlossen und vom Marktplatz entfernt werden müssen. Es wird noch darauf hingewiesen, daß der Marktverkehr an den beiden Sonntagen, 15. und 22. Dezember, ununterbrochen von 10½ Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags stattfinden darf. Bis 10½ Uhr vormittags sind die Buden geschlossen zu halten.

Waldenburg, den 28. November 1918.

Die Polizei-Verwaltung.  
Dr. Erdmann.

## Warnung!

Die Zivilbevölkerung der Provinz Schlesien wird darauf aufmerksam gemacht, daß es verboten ist, von Heeresangehörigen Waffen, Munition und Ausrüstungsgegenstände läufig zu erwarten oder sich schenken zu lassen. Auf unrechtmäßige Weise erworbenen Gegenstände werden eingezogen und die Erwerber bestraft.

Breslau, den 16. November 1918.

Der Volksrat zu Breslau

Zentralrat für die Provinz Schlesien.

Phillipp. Prescher.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 27. November 1918.

Die Polizei-Verwaltung.  
Dr. Erdmann.

In unser Handelsregister A Band I Nr. 278 ist am 23. November 1918 bei der Firma „August Glaeser, Buch- und Stein druckerei mit elektr. Betriebe, Waldenburg“, eingetragen: Dem Geschäftsführer Jacob Scholl in Waldenburg ist Prokura erteilt.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

## Nieder Hermisdorf.

Sonnabend den 30. November d. J., vormittags 11 Uhr, werden auf der Wiese in Waldenburg 14 arbeitsverwendungs fähige, ausrangierte Militärpferde meistbietend gegen sofortige Bezahlung versteigert. Zum Bieter werden nur Kreisbewohner zugelassen. Pferdehändler sind vom Bieter ausgeschlossen.

Nieder Hermisdorf, 27. 11. 18.

Gemeindevorsteher.

## Ober Waldenburg.

Ein weiterer Verkauf von roten und gelben Mohrrüben, sowie roten Kübeln findet Sonnabend den 30. November 1918, vormittags 8—1 Uhr, vom hiesigen Eiskeller aus gegen vorherige Löschung eines Bezugsscheines im hiesigen Lebensmittelamt statt.

Ober Waldenburg, 27. 11. 18.

Gemeindevorsteher.

## Weihnachtsmarkt!

Best. Witwe, 34 Jhr., mit nett. Heim möchte sich gern wieder glücklich verh. Herr, denen daran gelegen ist, wollen ihre Öfferten einzenden unter D. 1000 in die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Witwe mit einem Kinde sucht Anschluß an alt. Ehepaar. Öfferten erbeten unter A. B. 500 an die Expedition d. Bl.

## Milchfunden

aus Karten werden angenommen im Milchgeschäft Schaeferstr. 18

## Max Wagner,

## Blumengeschäft,

## Kaiser-Wilhelm-Platz 10,

hat von heute an

## Telephon-Haus 531.

## Bin willens, mein

## Zinshaus

mit großem Gemüsegarten und etwas Stallung für Kleintiere zu vermieten anderem Unternehmen sofort aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft erhält die Expedition d. Bl.

## Grundstück mit Laden,

4 Zimmern, Stall für 4 Pferde, elektr. Licht (20 Jahre Rohrläder) bei 5 bis 6000 Mark Anzahlung zu verkaufen durch Aug. Giehmann, Gartenstr. 8.

## In Altwasser

Zinshaus, geeignet zu Vorz. Meister- oder Blumengesch., bei 4 bis 5000 Mark Anzahlung zu verkaufen durch Aug. Giehmann, Gartenstr. 8.

## Ein fast neuer Tisch,

6 lang, 0,85 breit, mit 3 Schüben, billig zu verkaufen bei Ed. Liebig, Tischlermeister.

## Ein neuer vierrädriger Handwagen,

8 Jhr. Tragkraft, ist zu verkaufen Charlottenbrunner Straße 14, Sih., part.

## Ein gut erhaltenes Anzug

(für 16—18 J.) zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

## 26000 Mark

auf goldsichere 2. Hypothek Neujahr oder später gerichtet (dahinter stehen noch 36000 Mark) durch Aug. Giehmann, Gartenstr. 8.

## Geld gegen monatl. Rückzahlung verleiht

R. Calderarow, Hamburg 5.

Aber er mußte um Fassung ringen, er durfte ihr ja nicht allzu stürmisch, nicht allzu rasch verraten, wie heiß er sich sehnte, wie er sie liebte. Das Übermaß seines Gefühls machte ihn stumm. Er suchte nach dem leisen, zarten Wort, mit dem er sein feierliches, schicksals schweres Gespräch einleiten könnte, ohne sie zu erschrecken.

Sie aber hielt es doch für ihre Pflicht, die Unterhaltung fortzuführen, und um irgend etwas zu sagen, fügte sie hinzu:

"Vierzig Jahre in Friedenau! Immer in Friedenau! Wenn man doch wenigstens einiges von der Welt gesehen hat, wenn man alt ist! Aber das ganze Leben in diesem Nest! Mit schaudert! Wenn ich mir das vorstelle, packt mich eine wahre Angst!"

Lieben Sie Ihr Heimatstadt so wenig?" fragte er fast vorwurfsvoll. Es war ein merkliches Beben in seiner Stimme.

"O nein! Ich habe das alte Nest sogar sehr lieb", rief sie. "Vielleicht würde ich immer wieder Heimweh bekommen nach unserer stillen Villa und nach dem Garten. Aber dennoch sehne ich mich jetzt unsagbar fort. Ich bitte Sie, die Welt ist doch so schön! Man sieht in der Zeitung von interessanten Städten und von Theater und von Kunst-Ausstellungen, und man sieht die Bilder und Photographien — und dabei sieht man Jahr aus Jahr ein vor dieser Stadtmauer, und hier geht alles fort wie im vorigen Jahrhundert! Immer die alten Gesichter! Immer diese Kirchhofsruhel! Nein! Immerfort würde ich das nicht aushalten! Sie müssen sich doch auch so schrecklich zurückziehen nach der großen Stadt, Herr Doctor!"

"Ich darf mich nicht wegsehnen. Ich bin festgebunden durch meine Pflicht", sagt er.

Herb und bitter war sein Ton. Sie fühlte, daß sie ihm weh getan, und errötete ganz beschämmt und verwirrt.

"Verzeihen Sie — das ist ja auch etwas anderes", stammelte sie. "Sie haben einen Beruf. Sie wissen, daß Sie unentbehrlich sind. Wer so ein überflüssiges Ding wie unsereins!"

Wie schwer ihre Worte ihn getroffen, das konnte sie ja nicht ahnen. Noch ehe er die große Frage, die Schicksalsfrage an sie gerichtet, klängt ihm schon ihr Wein entgegen. Wie konnte er sie bitten, an seiner Seite zu bleiben für immer, sein stilles Los zu teilen, wenn sie sich unsagbar forschte aus Friedenau, wenn es ihr bei dem Gedanken schauderte, hier ihr Leben zuzubringen?

Der Bach glänzte noch immer wie ein goldener Spiegel, sie kamen an Gärten vorüber, in denen die roten Georginen glühten und die Rosen düsteten; der Himmel leuchtete in immer strahlenderem Blau, und je mehr die Sonne sich neigte, desto farbenfreudiger schimmerte die Gegend in ihrer bunten Septemberpracht. Aber er fühlte nun eine melancholische Herbststimmung; wie ein unres Frösteln durchzog es ihn. Ein lärmender Schmerz preßte ihm das Herz zusammen.

Vor dem Torbogen an der Brücke stand ein Fremder, der das alte Mauerwerk betrachtete. Hermine hatte recht: man kannte ja hier alle Gesichter und war überrascht, wenn man einmal einem neuen begegnete. Dieser hochgewachsene, schlanke junge Mann wäre aber wohl in jeder deutschen Stadt ein wenig aufgefallen durch seine dunkle Hautfarbe und seine tiefschwarzen Augen. In Friedenau mußte natürlich auch sein weißer Anzug von modernstem Schnitt Aufsehen erregen.

Er hatte den Kopf gewendet, als die beiden vorüberkamen, und starre nun Hermine mit so auffälliger Bewunderung und Überraschung an, daß dem Doktor das Blut in die Stirne schoß vor Zorn. Das junge Mädchen war auch etwas verwirrt, und

ihre Wangen hatten sich dunkler gefärbt, aber sie schien nicht so entrüstet wie ihr Begleiter. Es schmeichelte ihr wohl ein klein wenig, daß der Fremde, der eine sehr hübsche, elegante Erscheinung hatte, sie wie ein kleines Weltwunder anguckte.

Gleich darauf hörte sie das Haus der Lehrerin erreichen. Sie gab dem Doktor die Hand.

"Vielen Dank, daß Sie so rasch kamen! Es muß schön sein, als Arzt überall helfen und hindern und trösten zu dürfen!"

"Wie das lieb klängt! Wie das warms, weiche Gesichtchen lächeln kommt!

Er schied von ihr, beeindruckt, verliebt und wehmütig. Um seine Behauptung zu rechtfertigen, sein Weg habe ihn hierher geführt, trat er in ein paar Nachbarhäuser und schaute nochmals nach den siebenfrankigen Kindern.

Dann ging er auf denselben Wiesenpfad zurück. Er konnte es nun, bei ruhiger Überlegung, nicht so schwer nehmen, daß sie sich aus Friedenau fortsetzte. Wer sehnt sich mit achtzehn Jahren nicht in die weite Welt? Aber dieses Jugendliche ist doch im Grunde nur ein heimliches Verlangen nach Glück, nach Liebe, nach einem Halt für das einsame Herz. Ihre Seele schließt noch. Vielleicht wären diese ziellosen Wünsche in die Ferne verzerrt, wenn er gewagt hätte, ihr zu sagen, wie viel Glück sie zu verschenken hatte, wie viel Wärme ihr entgegenkäme? Vielleicht hätte sie sich eines Tages doch in die Arme geflüchtet, die sich ihr entgegenstreckten, und geglaubt, daß man selig sein, selig machen kann auch in dem stillsten kleinen Städtchen!

Es träumte sich so hübsch in der sinkenden Sonne, in der tießen Abendruhel! Nur die Neue quälte ihn, daß er so stumm geblieben, nicht ein einziges Wörtchen verraten hätte von all dem vielen, was ihm noch zu sagen blieb.

O wie oft, wie oft sollte er noch mit diesem Herzenkummer zurückdenken an diese versäumte Stunde!

(Fortsetzung folgt.)

### Tageskalender.

29. November.

1780: † Kaiserin Maria Theresia von Österreich (\* 1717). 1793: \* der Architekt Gottfried Semper in Hamburg († 1879). 1797: \* der Komponist Donizetti († 1848). 1802: \* Wilhelm Hauff in Stuttgart († 1827). 1839: \* Ludwig Anzengruber in Wien († 1889).



Das Schloss Het Huis te Amerongen bei Utrecht, in dem Kaiser Wilhelm interniert ist.

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 279.

Waldenburg, den 30. November 1918.

Bd. XXXV.

## Der Schicksalsweg.

Roman von M. Birker.

Nachdruck verboten.

(22. Fortsetzung.)

Freda trat ins Freie und sah auch schon den Direktor aus dem Gebäude treten, in dem die Beichensäle lagen.

"Oh, Sie haben sich beeilt, Fräulein von Waldau. Haben Sie sich schon entschieden?"

"Ja, Herr Direktor."

"Gefällt Ihnen die Wohnung?"

"Ausnehmend. Und ich bin mit Frau Krüger einig geworden, daß ich volle Pension bei ihr nehme."

"Das dürfte das Bequemste und Beste für Sie sein", meinte Direktor von Strehlen. "Unter Frau Krügers Pflege und Obhut werden Sie sich wohl fühlen. Wenn Ihnen hier auf den Werken auch so leicht niemand zu nahe tritt, so ist es doch für eine junge Dame immer angenehm, eine Art Familienanschluß zu haben. Krügers sind sehr achtbare Leute."

"Ich danke Ihnen für Ihre Bemühungen, Herr Direktor."

"Bitte sehr, da ist nichts zu danken. Sie sind hier noch fremd, und wir haben hier auf den Werken ein großes Zusammengehörigkeitsgefühl."

"Das ist schön."

Sie waren weitergegangen und betraten nun das Wäldchen, das zwischen den Werken und Villa Ruden lag.

Nach wenigen Minuten hatten sie die in vornehmer Abgehnlichkeit auf dem Hügel liegende Villa erreicht. Der Direktor zog die Klingel, und das Gartentor sprang auf.

Freda sah bewundernd an der stolzen, schloßähnlichen Fassade empor.

Im hallenartigen Vorraum empfing sie ein Diener.

"Bitte, melden Sie mich", sagte der Direktor.

Der Diener verschwand. Der Direktor bot Freda einen Sessel.

"Bitte, nehmen Sie einige Minuten Platz, ich will dem Herrn Chef erst Ihre Ankunft melden."

Freda neigte das Haupt und ließ sich ruhig nieder.

Der Diener kam zurück.

"Der gnädige Herr lassen bitten."

Mit einer Verbeugung gegen Freda ging der Direktor davon.

Freda sah ihm nach und blickte sich dann in dem hohen Raum um. Und sie war noch immer ganz ruhig und ahnungslos, in wessen Hause sie sich befand. Auffällig war auch jetzt der Name Ruden nicht genannt worden. Der Direktor war in Gerhards Arbeitszimmer getreten. Dieser empfing ihn in seiner ruhig freundlichen Art.

"Guten Morgen, Herr Direktor. Ich habe Sie eben telefonisch in Ihrem Kontor angerufen und bekam keine Antwort. Ich wollte mich von meiner Reise zurückmelden. Später komme ich hinüber und erstatte Ihnen und Direktor Wolff Bericht über den äußerst günstigen Erfolg der Berliner Konferenz. Es war ein Sieg auf der ganzen Linie."

"Das freut mich sehr, Herr von Ruden. Ich bin jetzt herübergekommen, um Ihnen die neue Sekretärin auszuführen."

"Ah — sie ist eingetroffen? Das ist gut. Ich bin Ihnen sehr verbunden für die prompte Erledigung dieser Angelegenheit."

"Hoffentlich habe ich eine Ihnen zusagende Wahl getroffen. Der Anblick der jungen Dame hat mich etwas überrascht."

Gerhard sah ihn fragend an.

"Warum überrascht?"

Högernd sah ihn der Direktor an.

"Die junge Dame ist eine große Schönheit und eine sehr vornehme, distinguierte Erscheinung. Man merkt ihr die Aristokratin an."

"Aristokratin? Ist die Dame von Adel?"

"Teile ich Ihnen das nicht mit?"

Gerhard lächelte.

"Nein, Herr Direktor. Sie sagten mir nur, daß sie Ihnen von Graf Hohenau empfohlen sei. Aber wenn die junge Dame leistungsfähig und tüchtig ist in ihrem Amt, dann ist weder ihre Schönheit noch ihr Adel ein Hindernis. Eine schöne und vornehme Erscheinung ist immer angenehmer als eine mit gegenteiligen Eigenschaften. Also — ich bin auf das Schrecklichste vorbereitet", scherzte er.

Und er ahnte nicht, wie wenig er vorbereitet war auf den Anblick, der ihm bevorstand.

Er klingelte und gebot dem eintretenden Diener, die junge Dame, die draußen warte, hereinzuführen. Neben dem Direktor mitten im Zimmer stehend, erwartete er die neue Sekretärin. Nach einigen Augenblicken öffnete der Diener die Tür und ließ Freda eintreten. Als sie über die Schwelle schritt, zuckten die beiden Menschen zusammen und starnten sich fassungslos an. Ungläublich, als ob ein Trugbild ihre

Sinne, sah Freda auf den schlanken, hochgewachsenen Mann neben dem Direktor und wisch unwillkürlich einen Schritt zurück. Und Gerhard beugte sich vor, als traue er seinen Augen nicht.

Der Direktor stellte vor und merkte betroffen, daß die beiden Menschen sich blaß vor verhaltener Erregung und wie gelähmt gegenüberstanden. Freda mußte sich einen Moment kraftlos an die Tür lehnen, die der Diener hinter ihr geschlossen hatte. Aber Gerhards Augen leuchteten nun auf, nachdem er den ersten Schreck überwunden hatte. Sich zuerst fassend, trat er auf Freda zu.

„Mein gnädiges Fräulein — verzeihen Sie mein fassungsloses Staunen. Aber ich konnte nicht gleich begreifen, daß Sie es wirklich waren, die hier vor mir steht. Ich glaubte Sie noch in Indien“, stieß er erregt hervor.

Auch Freda zwang nun mit Aufbietung aller Kraft den tödlichen Schrecken in sich nieder. Mit zitternden Lippen und tonloser Stimme sagte sie, sich zur Ruhe zwingend:

„Sie können nicht fassungsloser erstaunt sein als ich selbst, Herr Ruden. Ich hatte keine Ahnung, daß Sie der Chef der Kronauwerke sind. Nie haben Sie davon gesprochen. Und Herr Direktor von Strehlen hat Sie mündlich und brieflich immer nur als den Chef der Werke bezeichnet. Ihr Name ist nie genannt worden — sonst —“

Sie brach ab. „Sonst stände ich nicht hier“, hatte sie sagen wollen. Aber sie preßte die Lippen zusammen und sprach nicht weiter. Er wußte jedoch ganz genau, was sie hatte sagen wollen, ihre Miene war sehr sprechend.

Aber ihr fassungsloses Erschrecken, ihr Erbllassen und Erröten und ihre unverkennbare Erregung schienen ihm holde Verräter zu sein, daß sie seiner nicht mit gleichgültigen Gefühlen gedacht hatte.

Des Direktors wegen zwang er sich nun zu einem leichten Ton.

„Und ich habe ebenso zufälligerweise von Herrn Direktor von Strehlen Ihren Namen nicht gehört. Ich gab ihm freie Hand, mir eine Sekretärin zu engagieren, und er sprach nur davon, daß Sie von Graf Hohenau empfohlen wurden.“

„Graf Hohenau ist der Vetter der Gräfin Dorlaga“, sagte Freda leise, noch immer mit ihrer Erregung kämpfend.

Gerhard merkte es. Und er sagte sich, daß er ihr vor allen Dingen Zeit und Gelegenheit geben müsse, sich zu fassen. Fredas wegen glaubte er dem Direktor eine Erklärung geben zu müssen.

„Fräulein von Waldau reiste mit der Gräfin Dorlaga auf demselben Dampfer von Peking nach Kalkutta, den auch mein Bruder und ich benutzt. Daher kennen wir uns.“

Der Direktor verneigte sich.

„Es tut mir leid, durch das zufällige Ver-schweigen der beiden Namen den Herrschaften eine Überraschung bereitet zu haben, Herr von Ruden.“

Gerhard lächelte.

„Nun, von dieser Überraschung haben wir uns ja nun erholt. Ich will Sie nun nicht länger aufhalten, Herr Direktor. Das Weitere kann ich mit Fräulein von Waldau selbst besprechen.“

Der Direktor verneigte sich. Er gab sich mit dieser Erklärung zufrieden und machte sich weiter keine Gedanken darüber. Für Ueingekehrte hatten sich die beiden Menschen trotz ihrer Aufregung so sehr beherrscht, daß der Direktor sehr wohl nur an ein überraschtes Staunen über ein unerwartetes Wiedersehen glauben konnte.

„Dann will ich mich empfehlen, Herr von Ruden“, sagte er.

„Ich komme später hinüber, Herr Direktor. Auf Wiedersehen.“

Der Direktor verneigte sich auch vor Freda und ging.

Diese hatte vernommen, daß der Direktor den Chef „Herr von Ruden“ nannte.

Also hatte der Radsha doch recht, dachte sie bei sich.

Nun waren die beiden Menschen allein. Gerhard schob Freda einen Sessel hin.

„Bitte, nehmen Sie Platz. Fräulein von Waldau.“

Sie ließ sich nieder.

„Ich danke Ihnen, Herr von Ruden.“

Er lächelte.

„Ah — nun akzeptieren Sie auch schleunigst das „von“ vor meinem Namen. Vorhin nannten Sie mich noch schlichtweg Herr Ruden“, scherzte er, um eine leichtere Stimmung zu erzielen.

Vorhin wußte ich noch nicht, daß Sie eben

nicht schlichtweg Ruden heißen, wie Sie sich uns auf dem Dampfer vorstellen.“

„Ich nenne mich nie anders. Unser Adel ist noch sehr jung — erst mein Vater erhielt ihn. Und es würde mir viel besser gefallen, wenn Sie mich auch weiter Herr Ruden nennen würden.“

„Dazu habe ich nun kein Recht mehr, da ich weiß, daß Ihnen ein anderer Name gebührt.“

„Nun, streiten wir nicht über eine Kleinigkeit. Ich kann es noch immer nicht fassen, daß Sie jetzt plötzlich hier vor mir sitzen. Darf ich fragen, wie es kommt, daß Sie Gräfin Dorlaga verlassen haben?“

Er nahm ihr gegenüber Platz. Scheinbar im leichten Konversationston sprach er das alles zu ihr, um ihr über die Situation hinwegzuhelfen.

Freda wagte es noch nicht, ihn anzusehen. Sie blickte vor sich nieder und fasste die Hände fest zusammen, als müsse ihr das einen Halt geben.

„Gräfin Dorlaga ist tot“, sagte sie leise.

Er zuckte zusammen.

„Tot! Diese gesunde, blühende Frau? Wie ist das möglich?“

Sie atmete tief auf.

„Sie starb in einem indischen Lustkurort ganz plötzlich — an der Cholera. In meinen Armen ist sie verschieden.“

Mit heißer Bewunderung sah er sie an. Das sah diesem herrlichen Mädchen ähnlich, daß sie ihre Herrin nicht verließ, trotz eigener Lebensgefahr.

„Das war, soweit ich beurteilen kann, ein herber Verlust für Sie.“

Sie neigte das Haupt.

„Ja, sie war mir eine gütige Herrin und ein vornehmer Charakter.“

„Und Sie standen ganz schullos und allein im fremden Lande, als sie gestorben war?“ fragte er mit schwankender Stimme, weil er sich ausmalte, welchen Gefahren sie ausgesetzt gewesen war.

„Ja — es waren schlimme Tage für mich.“

„Wollen Sie mir nichts Räheres erzählen? Sie können sich denken, daß es mich interessiert.“

Da berichtete sie in kurzen Worten von der Erkrankung und dem Tode der Gräfin. Dabei erlangte sie endlich ihre Ruhe wieder.

Er hörte ihr aufmerksam zu und sah wie gebannt in ihr blasses, süßes Gesicht. Ein glückseliges Empfinden erfüllte ihn, daß sie ihm sicher und geborgen gegenüberstand, daß er sie ansehen, ihre Stimme hören durfte. Und erst in dieser Stunde wurde es ihm ganz klar, wie er sich all die Zeit nach ihr gesehnt hatte.

Heiß und stark durchflutete ihn die Gewissheit, daß er Freda liebte mit schrankenloser Innigkeit, mit der ganzen Kraft seines Empfindens, das sich nicht im kleinen Viehleben verzentelt hatte. Am liebsten hätte er ihr das sogleich gesagt. Aber sie saß ihm nun wieder so ruhig und stolz gegenüber, daß er nicht wußte, ob ihre Erregung vorhin doch nicht nur fassungsloses Erstaunen gewesen war. Er sagte sich, daß er sich erst Gewissheit verschaffen müsse, ob sie ihn liebte, ehe er ihr von seiner Liebe sprechen durfte. Denn sonst trieb er sie höchstens in die Flucht mit einer Erklärung seiner Liebe. Und das wollte er um jeden Preis vermeiden.

Keinen Augenblick dachte er daran, daß eine Kluft zwischen dem reichen, mächtigen Chef der Kronauwerke und seiner armen Sekretärin bestehet. Für ihn war das wesenlos. Sie stand ihm hoch über allen Frauen, denn sie war ein wahrhafter Edelmensch und seiner würdig, kräft ihres vornehmen Charakters, ihrer reinen Geistigkeit.

Als sie mit ihrem Bericht zu Ende war, fragte er:

„Dann waren Sie also nicht zu den Hochzeitsfeierlichkeiten in Rohapetta?“

Jetzt wagte sie ihn endlich anzusehen. Und ihr Blick war ruhig und stolz wie immer. Nur auf dem Grunde ihrer Augen lag noch ein leises, erregtes Leuchten, dem er wie einem süßen Rätsel nachspürte.

„Doch, wir waren in Rohapetta. Es war ein herrliches Erlebnis, ein Fest voll leuchtender Schönheit und Farbenpracht. Und wir wurden so liebenswürdig aufgenommen.“

(Fortsetzung folgt.)

## Am Hochzeitstage.

Von Emma Merl.

Nachdruck verboten.

(1. Fortsetzung.)

„Ah, Herr Doktor!“ rief die Alte. „Unser Fräulein — sie ist ein wahrer Engel!“

War Hermine seinem begeisterten Blick begegnet? Hatte dieses summe Bekennnis, die rüchhallose Bewunderung, die in seinen Augen lag, sie geträumt? Plötzlich war sie aus dem Zimmer geschlüpft, und er konnte, als er nach einer Viertelstunde das Haus verließ, keinen Gruß mehr erhaschen. Ganz wehmütig schaute er zurück zu dem Pfirsichbaumchen, zu den Rosenbeeten, die einsam in der Sonne lagen.

Aber er war nur wenige Schritte gegangen, da tat sein Herz wieder einen freudigen Schlag. Zwischen den Wiesen, auf dem schmalen Weg am Bach — ja, das war ihre helle Gestalt! So rasch eilte er ihr nach, daß sie erschrak, als sie hinter sich seine Stimme hörte: „Darf ich Ihnen nicht das Körbchen tragen, gnädiges Fräulein?“

„Nein, nein, Herr Doktor, das steht Ihnen viel weniger zu Gesicht als mir“, wehrte sie dann lachend ab.

Aber Sie gestatten doch, daß ich Sie ein Stückchen begleite. Mein Weg führt auch hier entlang!“ Er hätte auszuhaben mögen, weil sie so freundlich nickte, so vertrauensvoll zu ihm aufschauten mit ihrem lieben, klaren Kindergesicht. Sie zürnte ihm also nicht!

„Ich bin sehr froh, daß ich Sie noch sehe und wegen unserer guten Kathrin fragen kann. Sie sandten sie doch nicht schlumm?“

„Ah nein, liebes Fräulein! Sie ist alt! Das ist ihre einzige Krankheit!“

„Ich wollte nämlich rasch meine Pfirsiche absäubern. Meine frühere Lehrerin, Fräulein Seffers, hat heute ihren Geburtstag“, plauderte Hermine, während sie auf dem schmalen Pfad nebeneinander dahingingen. „Das hatte ich vergessen. Nun darf doch die Sonne nicht untergehen, ehe ich ihr meinen Besuch mache, nicht wahr? Ich denke es mir schrecklich, vierzig Jahre alt zu werden! Ich habe solches Müllerd mit ihr!“

Er schwieg. Dieses Alleinsein in dem wunderbaren Herbstdglanz, an dem leise rauschenden Wasser, an der alten Stadtmauer, die sie vor allen Blicken abschloß, verwirrte ihm ganz die Sinne. Sein Herz mahnte dringend: Läßt diese töstlichen Minuten nicht verrinnen! Müde die Stundel Frage sie! Frage sie! Heiß Worte wollten sich ihm auf die Lippen drängen. Am liebsten hätte er gleich gerufen: Du liebes, süßes, herziges Geschöpf! Wenn Du mir gut sein könntest, ich würde den Tag segnen, der mich nach Friedenau führt, mein Leben lang! Ein Glück wär's, nicht auszudenken! atemraubend, überwältigend!